



«Es gibt nur einen Werkplatz Schweiz»
Peter Spuhler, Unternehmer und SVP-
Nationalrat, zum Personenfreizügig-
keitsabkommen **Seite 7**



«Der Staat soll das Wünschenswerte
vom Notwendigen trennen»
Gewerbepolitik persönlich
Seite 13



Dem Echten auf der Spur
12. Wirtschaftsforum Thurgau
widmete sich anspruchsvollem Thema
Seite 14



«Wer bedrängt den Einzelhandel?»
TGshop Herbstmeeting im Lago-Ein-
kaufszentrum in Konstanz
Seite 31

Die Regulierungsdichte wird zunehmen

René Bock, der neue Präsident der Thurgauer Kantonalbank, im Interview

msi. «Das Bankgeschäft bewegt sich heute in einem engen Rahmen», stellt René Bock, seit 1. Oktober 2008 Präsident des Bankrates der Thurgauer Kantonalbank (TKB), im Interview mit *tg* aktuell fest. Die aktuellen Ereignisse an den Märkten zeigen, dass sich der Regulierungstrend wohl noch verstärken werde. Bock ist dennoch überzeugt, dass die unternehmerische Handlungsfreiheit der TKB gewährleistet sei. Der Bankrat sei nach wie vor der Meinung, dass eine AG die geeignetste Rechtsform für eine Bank sei. Taktgeber bleibe jedoch die Politik, sie müsste die Initiative ergreifen.

Die gegenwärtige Finanzmarktkrise habe keine Auswirkungen auf die Kreditpolitik. Sie sei auf Kontinuität ausgerichtet und seit Jahren unverändert. «Daran halten wir fest. Als Markführerin im Thurgau ist sich die TKB ihrer Verantwortung gegenüber der Wirtschaft bewusst und nimmt diese auch wahr», betont der Bankratspräsident.



Mehr auf Seite 5

Mentoring Thurgau ist auf Erfolgskurs

125 junge Leute vermittelt – Zwischenbilanz nach zwei Jahren

msi. Seit dem Start des Mentoring-Programms im Thurgau, das beim Thurgauer Gewerbeverband angesiedelt ist, wurden insgesamt 211 Jugendliche betreut, die Mühe haben, nach der Schule den für sie richtigen beruflichen Weg zu finden. 125 junge Menschen oder fast 60 Prozent haben eine Lösung gefunden. 62 profitierten von der Betreuung durch eine Mentorin oder einen Mentor, 63 konnten bereits nach einem ersten Beratungsgespräch und noch vor der Tandembildung eine Anschlusslösung finden.

Das Programm ergänzt andere arbeitsmarktliche Massnahmen und trägt dazu bei, die Jugendarbeitslosigkeit zu senken. Dennoch gilt es, die Bemühungen fortzuführen und vor allem die Eltern zu sensibilisieren. Sie wüssten noch zu wenig über die Möglichkeiten des Mentorings, sagt Programmleiterin Christine Stoppa.



Mehr auf Seite 9



der Zins der bringt's

Baukredite
und Hypotheken

ab **1%**

Tel. 0848 133 000

WIR Bank
seit 1934



Peter Schütz,
Präsident des Thurgauer Gewerbeverbandes

Turbulente Zeiten verlangen wegweisende Entscheidungen!

Die Suprime-Krise zeigt langsam aber sicher ihre Tragweite. Die Auswirkungen sind uns allen bekannt: Ganze Hypothekarinstitute und Investmentbanken sind mittlerweile Konkurs gegangen, aufgekauft oder verstaatlicht worden. Es bleibt jedoch die Frage im Raum stehen: War das jetzt alles oder kommt noch mehr?

Was können nun für allgemein geltende Lehren aus diesem Vorfall gezogen werden?! Meiner Beurteilung nach ist es unabdingbar, weil zukünftig solche Krisen und ihre enormen Auswirkungen verhindert werden müssen, dass bei kommenden Entscheidungen wieder vermehrt der längerfristige Fokus und nicht der mit dem übertriebenen Risiko behaftete Renditetrieb im Zentrum stehen muss. Ich bin der festen Überzeugung, dass uns dieses Prin-

zip auf allen Ebenen und in allen Lebensbereichen wieder zurück auf die «natürliche» Erfolgstrasse führt, sofern jeder sein gesamtes Handeln danach ausrichtet.

Nach diesem Prinzip kann beispielsweise jeder Schweizer Bürger am kommenden 30. November an der Urne seine Stimme abgeben. Bekanntlich erwarten uns an diesem Abstimmungssonntag mehrere Vorlagen von ganz unterschiedlicher Brisanz. Auf drei ausgewählte Themen möchte ich nachfolgend kurz eingehen.

Erstens soll eine Verbandsbeschwerde in der Schweiz nicht mehr möglich sein, wenn ein Projekt vom Volk und Parlament bereits genehmigt ist. Es ist schwierig zu beurteilen, in welchem Umfang wichtige Investitionen blockiert und Arbeitsplätze gefährdet werden. Eindeutig ist hingegen, dass bei einer Annahme zukünftig demokratische Entscheide nicht mehr über eine Verbandsbeschwerde ausgehebelt werden können. Aus diesem Grund stehe ich für die Annahme dieser Initiative ein. Bei dieser Thematik sollen demokratische Entscheide endgültigen Charakter haben, denn jeder Schweizer Bürger ist befähigt über Sinn und Unsinn eines Projektes selber entscheiden zu können.

Zweitens wird über die Initiative betreffend einem flexiblen Rentenalter abgestimmt. In der heutigen Zeit erreicht der grösste Teil der Schweizer Bürgerinnen und Bürger das AHV-Alter bei guter Gesundheit. Ebenso haben die Menschen heute generell eine höhere

Lebenserwartung. Beides zusammen resultiert in einem längeren Bezug von Vorsorgeleistungen. Sowohl unter arbeitsmarkt- wie auch sozialversicherungspolitischen Gesichtspunkt spricht die demographische Entwicklung für eine Erhöhung des Rentenalters. Die Absicht hinter der Initiative widerspricht somit grundsätzlich einem allgemeinen Trend. Aus diesem Grund und weil ein weiterer Leistungsausbau unser bewährtes Vorsorgesystem gefährdet, sage ich NEIN zu diesem gewerkschaftlichen «Etikettenschwindel».

Drittens wird neben anderen Kantonen auch im Thurgau über einen Beitritt zum HarroS-Konkordat entschieden. Mit diesem neuen Schulkonkordat soll die obligatorische Schulzeit harmonisiert, nationale Leistungsstandards gesetzt, Durchlässigkeit und Mobilität gesichert werden. Es geht weder um einen Entzug von elterlicher Entscheidungsfreiheit noch um bundesstaatliche Diktatur in Sachen Bildung. Wer hinter diesen Gegenargumenten steht, verkennt eines seit langer Zeit bekanntes Faktum: Nur lebenslanges Lernen, was bereits in den jungen Jahren beginnt, garantiert Erfolg in späteren Jahren. Darum und weil Mobilitätshindernisse innerhalb der Schweiz abgebaut werden müssen, bin ich für einen Beitritt.

Schwierige Zeiten bedingen meistens wegweisende und insbesondere nachhaltige Entscheide. Eine Möglichkeit, den richtigen Weg für die Zukunft der nächsten Generationen einzuschlagen, bietet sich am 30. November 2008. Nutzen wir Sie! ■

Fahren Sie ab auf mehr Kompetenz?

Rechnen Sie jetzt mit unserer Nutzfahrzeug-Kompetenz in Staad, Müllheim und Gossau. Damit Sie jederzeit sicher und wirtschaftlich unterwegs sind.



Ralph Stäheli, Beratung & Verkauf Trucks

IVECO **NATER**
NUTZFAHRZEUGE

NATER NUTZFAHRZEUGE AG
Hauptstrasse 104 Grüneck
9422 Staad 8555 Müllheim
T 071 858 66 66 T 052 763 29 23

BOXX NUTZFAHRZEUGE AG
Lagerstrasse 4, 9200 Gossau
T 071 388 00 20

BOXX
NUTZFAHRZEUGE AG



Träumen Sie nicht. Geniessen Sie Ihren Garten. Wir zeigen Ihnen viele Möglichkeiten rund um Garten, Beet, Terrasse und Balkon. Qualitätspflanzen für jeden Standort, aktuelles Zubehör, schöne Gefässe usw. sind unsere Stärken. Bei uns gehören Tipps, Beratung und Anregungen vom Fachmann mit dazu.

Roth Pflanzen. Hier blüht Ihnen was.
Weitere Infos unter www.rothpflanzen.ch

Roth Pflanzen AG
 Garten-Center
 Uttwilerstrasse
 8593 Kesswil
 Tel. 071 466 76 20
 Fax 071 466 76 16
www.rothpflanzen.ch



... super flexibel

Adress- & Kontaktverwaltung • Dokumentenablage • Fibu • Lohn • Einkauf • Lager • Auftrag • Faktura • Debitoren • Kreditoren
Gratis-Fibu & Infos: www.buspro.ch

BusPro
 Das Business-Programm

Die günstigsten Citroën-Nutzfahrzeug-Tage des Jahres.

-22%*

CITROËN NEMO

Ladevolumen bis zu 2,6 m³ | Nutzlast 610 kg

-24%*

DER NEUE CITROËN BERLINGO

Neues Ladevolumen 3,3 m³ bis 3,7 m³ | Nutzlast bis zu 850 kg

-24%*

CITROËN JUMPY

Ladevolumen 5 bis 7 m³ | Nutzlast 1'000 bis 1'200 kg

-25%*

CITROËN JUMPER

Ladevolumen bis zu 17 m³ | Nutzlast bis zu 2'000 kg

CITROËN empfiehlt TOTAL

Unsere Angebote *nach Mass* finden Sie auf www.citroen.ch

Stichtagsverkaufspreise. Weiter Nachlass nach Freigabe auf Preisgarantie. Endverkaufspreise bei einem Citroën Händler. * Die Angebote gelten für alle zwischen dem 1. Oktober und 31. November 2008 verkauften Fahrzeuge. Netto-Kaufpreisen 1,9, 2,5 PS, Fr. 15'900,- (ohne MwSt.), 21% Rabatt: Fr. 2'500,- (Promotionen: Fr. 14'400,- (ohne MwSt.), Fr. 17'000,- (ohne MwSt.), Berlingo Kaufpreisen 1,9 bis 1000 kg, 90 PS, Fr. 19'900,- (ohne MwSt.), 24% Rabatt: Fr. 4'900,- (Promotionen: Fr. 14'900,- (ohne MwSt.), Fr. 17'500,- (ohne MwSt.), Jumpy Kaufpreisen zwischen 10'100,- 1,6 bis 1000 kg, 90 PS, Fr. 28'900,- (ohne MwSt.), 24% Rabatt: Fr. 6'900,- (Promotionen: Fr. 21'700,- (ohne MwSt.), (ohne MwSt.), Jumper Kaufpreisen zwischen 20'100,- 2,2 bis 1300 PS, Fr. 32'500,- (ohne MwSt.), 25% Rabatt: Fr. 8'500,- (Promotionen: Fr. 23'500,- (ohne MwSt.), Fr. 26'500,- (ohne MwSt.), ** Endverkaufspreis für den Jumper 2,0 HDI, 130 PS und den Jumper 3,0 HDI, 160 PS.

garage lüthy ag

Zürcherstrasse 332, 8500 Frauenfeld
 Tel. 052 725 02 20, www.garage-luethy.ch
 OCCASIONSCENTER: Zürcherstr. 370, 8500 Frauenfeld

mobitron

informatikpartner

www.mobitron.ch

mobitron ag
Informatik Beratung & Verkauf
 Dufourstrasse 67
 CH – 8570 Weinfelden
 Telefon +41 (0)71 626 0808
 Fax +41 (0)71 626 0809

«Die unternehmerische Handlungsfreiheit ist gewährleistet»

Interview mit René Bock, dem neuen Präsidenten der Thurgauer Kantonalbank

Auch angesichts der Finanzmarktkrise halte die Thurgauer Kantonalbank (TKB) an ihrer seit Jahren unveränderten, von Kontinuität geprägten Kreditpolitik fest, erklärt René Bock, seit 1. Oktober 2008 Bankratspräsident. Er möchte in dieser Funktion seinen persönlichen Beitrag dazu leisten, «dass die TKB weiterhin als vertrauenswürdige, solide und verlässliche Partnerin in allen Bereichen des Bankgeschäftes tätig bleibt».

Am 1. Oktober 2008 haben Sie offiziell das Präsidium der Thurgauer Kantonalbank übernommen: Welches war Ihre erste Amtshandlung?

René Bock: Zu den Aufgaben des Bankpräsidenten gehört die Leitung des Bankausschusses. Die erste Sitzung fand am 2. Oktober statt. Daneben habe ich die Akten von meinem Vorgänger, Hanspeter Strickler, und dem Interimspräsidenten, Robert Fürer, übernommen und mich über die Pendenzen ins Bild setzen lassen.

Wie arbeitet der Bankrat, um die verschiedenen Herausforderungen der heutigen Zeit zu bewältigen?

René Bock: Der neunköpfige Bankrat arbeitet in vier Ausschüssen, nämlich dem Bankausschuss, dem Revisions- und Prüfungsausschuss, dem Personalausschuss und dem Strategieausschuss. Diese Gremien bereiten die Entscheide des Bankrates vor, was eine effiziente Arbeitsweise ermöglicht. Die Zusammensetzung der Ausschüsse richtet sich nach den individuellen Kompetenzen und persönlichen Neigungen der einzelnen Mitglieder.

Die Finanzmarktkrise hält die Welt in Atem: Wie ist die TKB vom Vertrauensverlust zwischen den Banken betroffen?

René Bock: Die TKB arbeitet ausschliesslich mit erstklassigen Bankinstituten zusammen. Im Geldmarktgeschäft stellen auch wir derzeit fest, dass die Banken zurückhaltender geworden sind bei der gegenseitigen Ausleihe von Geldern.

Kommt wegen der Flucht vieler Anleger in Festgelder eine Refinanzierungsproblematik auf die TKB zu?

René Bock: Nein. Die Refinanzierungsstruktur der TKB wird durch den derzeitigen Zufluss von Kundengeldern nicht negativ tangiert. Bei der Refinanzierung steht die Fristenkongruenz im Vordergrund. Das heisst, dass langfristige Ausleihungen auch mit langfristigen

Kundengeldern, also insbesondere Spargeldern, refinanziert werden. Wir sind bestrebt, dass die kurzfristigen Mittelzuflüsse auch auf mittlere und lange Frist bei der TKB angelegt bleiben.

Hat die Finanzmarktkrise Auswirkungen auf die Kreditpolitik der TKB?

René Bock: Nein. Unsere Kreditpolitik ist auf Kontinuität ausgerichtet und seit Jahren unverändert. Daran halten wir fest. Als Markführerin im Thurgau ist sich die TKB ihrer Verantwortung gegenüber der Wirtschaft bewusst und nimmt diese auch wahr.

Vielfach wird auf politischer Ebene darüber gesprochen, wer die Oberaufsicht über die TKB haben soll, statt des Grossen Rates der Regierungsrat? Welches ist Ihre Position?

René Bock: Das ist grundsätzlich eine Frage der Politik. Faktisch ist schon heute der Regierungsrat unser Ansprechpartner für die Anliegen der Bank. Ich bin der Meinung, dass diesem Umstand auch formell Rechnung getragen werden sollte. In der Konsequenz würde dies auch die Wahlkompetenz oder mindestens ein Vorschlagsrecht umfassen. Allerdings traue ich dem Grossen Rat auch in Zukunft zu, fähige und geeignete Bankräte zu wählen.

Die Überführung in eine AG wurde vom Volk abgelehnt: Ist das Thema vom Tisch oder wann könnte eine Rechtsformänderung wieder aktuell werden?

René Bock: Die Diskussion wird bleiben. Die Rechtsform ist für die TKB eine Rahmenbedingung. Wesentlich wichtiger ist, dass die unternehmerische Handlungsfreiheit gewährleistet ist. Dies ist heute der Fall. Der Bankrat ist nach wie vor der Meinung, dass eine AG die geeignetste Rechtsform für eine Bank ist. Taktgeber ist jedoch die Politik, sie müsste die Initiative ergreifen.

Wie beurteilen Sie die Idee, Partizipationsscheine einzuführen, was würde das bringen?

René Bock: Für uns ist es zentral, für unsere Kunden einen Mehrwert zu schaffen und sie für ihre Treue zu unserer Bank zu be-

lohen. Ob ein TKB-Partizipationsschein dafür ein mögliches und sinnvolles Instrument ist, wird derzeit durch Bankrat und Geschäftsleitung geprüft.

Sie haben bei der UBS angefangen, waren später Kommerzchef bei der TKB und sind jetzt Treuhänder: Wie wohl fühlen Sie sich heute im Bankgewerbe?

René Bock: Der Finanzbereich ist für mich immer noch spannend, und er entwickelt sich sehr schnell weiter. Was sich in den letzten 15 Jahren stark geändert hat, ist die Regulierungsdichte. Das Bankgeschäft bewegt sich heute in einem engen Rahmen. Die aktuellen Ereignisse an den Märkten zeigen, dass dieser Trend sich wohl noch verstärken wird.

Welche persönlichen Ziele setzen Sie für Ihre Tätigkeit in Ihrer Funktion als Präsident?

René Bock: Ich möchte meinen persönlichen Beitrag dazu leisten, dass die TKB weiterhin als vertrauenswürdige, solide und verlässliche Partnerin in allen Bereichen des Bankgeschäftes tätig bleibt. Kundennähe, kurze und rasche Entscheidungswege und «Bodenhaftung» sind ebenso wichtig für mich wie die laufende Weiterentwicklung unseres erfolgreichen Geschäftsmodells.

Interview: Martin Sinzig



René Bock präsidiert seit 1. Oktober den Bankrat der Thurgauer Kantonalbank.

«Schweizer Wirtschaft vorübergehend rezessiv»

Einschätzungen am Prognoseforum des Thurgauer Wirtschaftsinstituts

msi. Während sich in Deutschland die Anzeichen für einen Abschwung mehren, rechnet die Konjunkturforschungsstelle an der ETH Zürich für die Schweiz mit einer vorübergehenden, kurzen rezessiven Phase.

Nach zwei starken Jahren stehe Deutschland am Vorabend einer Rezession, erklärte Marcus Kappler vom Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim, Anfang Oktober am diesjährigen, fünften Prognoseforum des Thurgauer Wirtschaftsinstituts (TWI). Dieses ist ein An-Institut der Universität Konstanz. Als grenzübergreifendes deutsch-schweizerisches Projekt versteht sich das TWI als ein Zentrum für die experimentelle Wirtschaftsforschung.

Die Schockwelle der Finanzmarktkrise müsse erst noch verdaut werden, die Stimmung sei momentan sehr aufgeheizt, und die Auswirkungen auf die Realwirtschaft könnten nur schwer abgeschätzt werden, meinte Kappler. Trotz eines guten Fundaments deuten die Signale auf einen Abschwung hin. Dessen Dauer und Stärke seien aber noch nicht absehbar.

Kurze rezessive Phase

Für die Schweizer Wirtschaft hatte die Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich, KOF, ihre Schätzungen drastisch nach unten revidiert. Deren Leiter, Jan-Egbert Sturm, verwies am Prognoseforum auf die aktuellen Konsenserwartungen, die in den europäischen Nachbarländern alle nach unten zeigten. Diesem Umfeld könne sich die Schweiz auf die Dauer nicht entziehen. Nach einer vierjährigen Periode überdurchschnittlichen Wach-

tums sei deshalb mit einer kurzen Phase des Einbruchs zu rechnen.

Im letzten Quartal des laufenden und im ersten Quartal des kommenden Jahres erwartet Sturm ein schrumpfendes Wirtschaftsvolumen, was dem Begriff der technischen Rezession entspricht. Nach dieser leicht rezessiven Phase prognostiziert das KOF für 2009 ein unterdurchschnittliches Wachstum von 0,3 Prozent. 2010 soll das Bruttoinlandprodukt wieder um 1,5 Prozent expandieren. «Die Schweizer Wirtschaft wird für eine Weile unter ihrem Potenzial wachsen», resümierte Sturm.

Starker Konsum, aber Exportdelle

In den vergangenen Jahren hatten vor allem das produzierende Gewerbe und die Industrie in der Schweiz eine über dreijährige Aufschwungphase wie seit 1990 nicht mehr erlebt. Auch die Bauwirtschaft hatte zu Beginn einen Beitrag zum Wirtschaftswachstum geliefert. Ebenso trugen der Handel, das Gastgewerbe und der Verkehrssektor den Aufschwung mit. Relativ stark war laut Sturm der Beitrag des Finanzdienstleistungssektors gewesen.

Auf der Nachfrageseite war vor allem der private Konsum signifikant, und er werde die absehbare Konjunkturschwäche etwas auffangen. Der Aussenhandel dürfe jedoch nach einem gigantischen Boom, unter anderem gefördert durch die reale Abwertung des Schweizer Frankens von 2003 bis Mitte 2007, eine Delle erleiden. Schwächer werden die Ausrüstungsinvestitionen, während sich die Bauinvestitionen auf dem heutigen Niveau halten dürften.



Jan-Egbert Sturm war früher Leiter des TWI und kommt immer wieder gerne zurück in den Thurgau.

Trotz der Wachstumsverlangsamung zeigte sich der KOF-Leiter für den Arbeitsmarkt relativ optimistisch. Die Beschäftigung werde zwar einen Rückgang erleiden, aber nicht einbrechen. Für die Arbeitslosenquote prognostiziert das KOF eine leichte, nicht dramatische Steigerung von gegenwärtig 2,5 Prozent auf 2,8 bis 3,1 Prozent in den kommenden zwei Jahren. ■



UNSER TEAM
FÜR IHREN ERFOLG

Die erste Adresse für KMU | Bei der ASGA Pensionskasse erhalten Sie die massgeschneiderte Vorsorge-Lösung für Ihr Unternehmen. Von günstigen Konditionen und umfassender Dienstleistung profitieren Sie mit langfristiger Sicherheit. Prüfen Sie uns!

ASGA Pensionskasse
Rosenbergstrasse 16 | 9001 St. Gallen
T 071 228 52 52 | www.asga.ch

ASGA
pensionskasse

«Es gibt nur einen Werkplatz Schweiz»

Peter Spuhler, Unternehmer und SVP-Nationalrat, zum Personenfreizügigkeitsabkommen

Wer einen EU-Beitritt abwenden will, sollte unbedingt den bilateralen Weg gutheissen. Dazu gehöre ein klares Ja zur bevorstehenden Volksabstimmung über die Personenfreizügigkeit, betont Peter Spuhler im Interview mit *tgv* aktuell. Die Export- und die Binnenwirtschaft seien bereits derart verflochten, dass man nur noch von einem Werkplatz Schweiz sprechen könne.

Die generelle Verlängerung des Personenfreizügigkeitsabkommens wurde mit der Ausdehnung auf Rumänien und Bulgarien verknüpft. Wie stehen Sie dazu?

Peter Spuhler: Die Politik hat dem Bürger immer versprochen, dass alle Ausbauschritte der bilateralen Verträge als referendumsfähige Vorlagen ausgestaltet werden. Die vorliegende Paketlösung ist für den Bürger schwierig zu verstehen und beinhaltet eine sehr gefährliche Komponente. Alle, die gegen eine Ausdehnung auf Rumänien und Bulgarien sind und deswegen Nein sagen, stellen damit auch die Gesamtheit der bilateralen Verträge in Frage. Der Bundesrat hatte diese Tragweite von Anfang an erkannt und ging deshalb mit zwei Vorlagen in den politischen Entscheidungsprozess. Leider hat sich eine Mehrheit im Parlament durchgesetzt und trotzdem ein Paket geschnürt.

Wie hätte der Ablauf bei getrennten Abstimmungsfragen ausgesehen?

Peter Spuhler: Bei einem Nein zur generellen Verlängerung käme automatisch die sogenannte Guillotineklausele zur Anwendung. Das heisst, die Verträge würden ohne weitere Verhandlungen aufgekündigt. Bei einer separaten Vorlage und einem Volksnein zur Ausdehnung auf Rumänien und Bulgarien hätte uns die EU sicher Zeit eingeräumt, um diesen Vertrag mit den beiden neuen EU-Staaten auszuhandeln. Bestimmt wäre in diesem Fall aber sicher der Zeitpunkt gekommen, wo wir die beiden neuen Staaten ins bestehende Paket hätten integrieren müssen. Aber den Weg hätten wir bestimmt, wie auch den Inhalt der Verträge.

Jetzt heisst es: Vogel friss oder stirb. Wie überzeugen Sie Skeptiker?

Peter Spuhler: Alle, die die staatspolitische Unabhängigkeit erhalten wollen, also nie der EU beitreten möchten, sollten unbedingt den bilateralen Weg gutheissen. Gefährden wir ohne Not die bilateralen Verträge, so hätte dies fatale Folgen für die Schweizer Wirtschaft und somit für unseren Wohlstand und für die Arbeitsplätze.

Bei der EWR-Abstimmung befand sich die Wirtschaft im beitragswilligen Lager. Heute steht die Wirtschaft der EU sehr kritisch gegenüber und gehört zum Nein-Lager. Gefährden wir jetzt die bilateralen Verträge, wird ein Grossteil der Wirtschaft gezwungenermassen ins Ja-Lager wechseln. Dies sollten wir unbedingt verhindern.

Welche Chancen hat das Referendum?

Peter Spuhler: Grundsätzlich hat sich der bilaterale Weg als massgeschneiderte Lösung für die Schweiz herauskristallisiert. Daher glaube ich, dass viele Bürgerinnen und Bürger ein

Ja in die Urne legen werden. Sicher gibt es einige, die aus Protest Nein stimmen werden. Ich habe mich schon immer für den bilateralen Weg eingesetzt und werde es auch in diesem Fall tun. Ich hoffe, mit meinem Engagement zum Gelingen der Abstimmung beizutragen.

Die Firma Stadler Bussnang AG ist auf die Personenfreizügigkeit angewiesen. Wie strukturiert sich die gut 1000köpfige Belegschaft?

Peter Spuhler: Etwa 65 Prozent sind Schweizer, 25 Prozent stammen aus EU-Ländern, vier Prozent aus dem übrigen Europa und sieben Prozent von ausserhalb Europas. 70 Prozent der festen Mitarbeitenden wohnen im Kanton Thurgau und etwa fünf Prozent in der politischen Gemeinde Bussnang. In Altenrhein beschäftigen wir traditionell viele Grenzgänger aus Vorarlberg. Sie machen etwa 30 Prozent der Belegschaft aus.

Wichtig ist, bei dem bekanntermassen ausgetrockneten Arbeitsmarkt für den Werkplatz Schweiz, Fachkräfte aus EU-Staaten rekrutieren zu können. Wäre das nicht möglich, könnten also die Mitarbeitenden nicht zur Produktion kommen, müssten Teile der Produktion zu den Mitarbeitenden verlegt werden. Das



Peter Spuhler: «Ein Viertel der Belegschaft von Bussnang stammt aus EU-Ländern».

zeigte sich beispielsweise bei der Suche nach hochqualifizierten Aluminiumschweissern. Wir konnten solche Fachkräfte in der Schweiz nicht finden, sie aber kurzfristig in Ostdeutschland rekrutieren und in Bussnang einsetzen.

Welche Bedeutung hat die Firma Stadler für die regionale Wirtschaft?

Peter Spuhler: Wir kaufen in Bussnang jährlich Waren und Dienstleistungen für 400 bis 500 Millionen Franken ein. Davon gehen etwa 150 Millionen Franken in die Region Ostschweiz. Es gibt hier sehr leistungsstarke Zulieferbetriebe, und viele sind typische KMU. Daran sieht man auch, wie wichtig es ist, die Binnen- und die Exportwirtschaft nicht getrennt zu betrachten. Während die Binnenwirtschaft eher zu einer Abschottung neigt, braucht die Exportindustrie den freien Zugang zu wichtigen Märkten. Würde dieser Zugang verwehrt, wäre die Exportindustrie zur Verlagerung in die EU-Staaten gezwungen, und das würde auch die starke KMU-Zulieferindustrie treffen. Deshalb gibt es nur einen Werkplatz Schweiz. Er kann nicht in eine Binnen- und in eine Exportwirtschaft aufgeteilt werden.

Interview: Martin Sinzig

Die häufigen staatlichen Kontrollen im Kreuzfeuer

Ein überraschendes Umfrageergebnis

ast. Wer sich in Unternehmerkreisen umhört, hat den Eindruck, die zahlreichen Betriebskontrollen durch Revisoren der eidgenössischen und kantonalen Steuerbehörden, der Sozialversicherungen oder der Beschäftigungsaufsicht würden von den Unternehmern als überaus zeitraubendes bürokratisches Übel, als unzulässige, ja schädliche Einmischung in die betrieblichen Abläufe und Ausdruck des Misstrauens gegenüber der Wirtschaft empfunden. Und besonders Kleinunternehmer, die ihre Büroarbeit persönlich erledigen, beklagen sich über den sinnlosen Verlust an kostbarer Arbeitszeit, der durch das Ausfüllen zahlreicher überflüssiger Formulare und tagelange Kontrollen entsteht. Ist etwas dran an dieser Kritik? Hält sie einer vertieften Prüfung der tatsächlichen Situation stand?

Umfrage bei 1600 Unternehmen

Nach einem parlamentarischen Vorstoss sah sich das «seco» 2007 gezwungen, bei 1600 kleinen und mittleren Unternehmen (KMU), aufgeteilt auf 800 Microunternehmen (1–9 Beschäftigte), 480 Kleinunternehmen (10–49 Mitarbeitende) und 320 mittlere Unternehmen (50–249 Beschäftigte) eine Umfrage zu veranlassen. Es fällt auf, dass der Wirtschaftsraum Ostschweiz bei dieser keinerlei Berücksichtigung fand. Die ganze Übung lieferte gleich zu Beginn 2 Überraschungen, wurden doch 31 Prozent der KMU in den vorhergehenden 5 Jahren überhaupt nie kontrolliert und bei 36 Prozent von ihnen fanden lediglich eine bis 2 Kontrollbesuche statt. Zudem fanden fast 40 Prozent der Befragten, der übertriebene Formalismus sei durchaus tragbar, ja mehr als 50 Prozent taxieren die Kontrollen sogar als nützlich. Eine Beeinträchtigung der Wirtschaft könne ihretwegen nicht entstehen. Betont wird auch, dass die Fragen in 95 Prozent aller Fälle vom Firmeninhaber oder vom Geschäftsführer persönlich beantwortet worden sind. Wobei neben der Doppelspurigkeit, die Häufigkeit, der Formalismus sowie der Nutzen solcher Kontrollen beziehungsweise ihr Zeitpunkt derselben Gegenstand war.

3 Kontrollen und mehr

Wie gesagt wurden 31 Prozent der KMU während 5 Jahren nie kontrolliert, während weitere 36 Prozent eine oder 2 Kontrollen über sich ergehen lassten mussten. Damit bleiben 33 Prozent, also genau ein Drittel der Befragten denen in der genannten Zeit 3 oder mehr behördliche Kontrollen ins Haus standen. Das sind durchschnittlich 1,9 Kontrollen innert 5 Jahren, wie

das «seco» akribisch genau feststellt und beifügt, dass die Schweizer Unternehmen keineswegs mit einer Überzahl von Kontrollen belastet würden. Bleibt anzufügen, dass grössere Unternehmen im Durchschnitt den Revisionen häufiger unterzogen werden als etwa Microunternehmen. So wurden beispielsweise 36 Prozent der letzteren während 5 Jahren überhaupt nicht kontrolliert, während dies bei Firmen mit mehr als 49 Mitarbeitenden nur bei 3 Prozent zutraf. Knapp ein Drittel der Kontrollen galt jeweils der Mehrwertsteuer oder den kantonalen Steuern, etwa ein Viertel den Arbeitsbedingungen und rund 14 Prozent den direkten Bundessteuern, den Lebensmittelvorschriften, dem Umweltschutz oder auch den Familienzulagen. Weitere 10 Prozent der Revisionen betrafen die Geschäftsfahrzeuge, die ALV, die Löhne und Einfuhrzölle. Alles Bereiche, die mit einer Unmenge von zusätzlichen Büroarbeiten verbunden sind und gerade die Gewerbebetriebe gewaltig belasten! Wobei diese Aufzählung keineswegs vollständig ist!

Keine Revision ohne Nachzahlung?

Ein wesentlicher Teil der Klagen aus dem Kreis der Unternehmer gilt der Mehrwertsteuer mit ihrer verwirrenden Paragraphenreiterei und den damit verbundenen rechtlichen Unsicherheiten. So wird erklärlich, warum es MwSt-Kontrollreue geben soll, die im Brustton der Selbstsicherheit von sich behaupten können, es gebe keine einzige Firma, in deren Buchhaltung sie keinen Fehler fänden! Dem Vernehmen nach rühmte sich ein solcher Revisor einem aufgebrachten Geschäftsinhaber gegenüber, er sei sich gewohnt, pro halben Tag rund 4000 Franken Nachsteuern aufzurechnen!. Das darf doch nicht sein, es sei denn, das MwSt-System wäre tatsächlich so aufgebaut, dass selbst der gewiefteste Buchhalter keinen Überblick mehr hat! Doch etwas muss dran sein, sonst würden sich doch nicht 20 Prozent der Unternehmer aus der Deutschschweiz, 30 Prozent aus der Westschweiz und sogar 35 Prozent aus dem Tessin über den überbordenden Formalismus sowie die kostbare Arbeitszeit raubenden Doppelspurigkeiten beschweren. Hier bleibt nachzutragen, dass die Toleranz gegenüber staatlichen Kontrollen in der deutschen Schweiz sehr viel höher ist als in der Westschweiz oder im Tessin. Doch ausnahmslos in allen Kantonen wird seit Jahren die einmütige Forderung nach einem vereinfachten, weniger formalistischen Kontrollsystem gestellt. Leider vergeblich, das zeigen nur zu deutlich die neuen Vorschriften zur Rechnungslegung!

Erleichterungen wären möglich

Das «seco» ist im Gegensatz zur Wirtschaft erwartungsgemäss der Meinung, von einer akuten «Kontrollitis» könne keine Rede sein. Eine etwas zu einfache Behauptung, dürften doch Amtsstellen kaum ein zutreffendes Urteil über den in der Wirtschaft herrschenden Leistungsdruck abgeben können. Und das Bereitstellen ausgefüllter Formulare mit den langwierigen Revisionen verschärft diesen zusätzlich mit einem sinnlosen Verlust von Arbeits- und Produktionszeit. Man darf sich in guten Treuen fragen, ob das nur zu oft zur Schau getragene, von der Linken geschürte latente Misstrauen der Behörden gegenüber der Wirtschaft am Platze ist. Aber an Verbesserungen ist nicht zu denken, so lange niemand – weder die Sozialversicherungen noch die Steuerbehörden – ernsthaft gewillt ist, die exzessive Bürokratie und deren Kontrolltätigkeit etwas zurück zu nehmen. Eine erste Stufe könnten die Formulare sein, gleichen sie sich doch oft so sehr, dass man von Doppelgängern reden muss, die man gut auf ein einziges Formular reduzieren könnte. So füllen wir etwa auf das Jahresende oder sogar vierteljährlich Erhebungen aus, alle mit den gleichen Personalien oder Lohnverhältnissen. Dabei wäre das Ganze mit einem einzigen Formular und Kopien für jede andere Behörde ebenfalls zu bewerkstelligen. Kommt hinzu, dass mit der Zahl fast identischer Formulare auch eine fast identische Anzahl von Revisoren unter verschiedenen Titeln nach sich zieht, die mit der Kontrolle der gleichen, sich wiederholenden Daten beschäftigt ist!

Der grosse Bruder

Was will er alles wissen? Zuviel und gleich alles mehrfach! Und jedes Jahr mehr. Auch das, was völlig sinnlos ist und in einer Amtsschublade modert bis es vielleicht nach Jahrzehnten sein Leben in der Verbrennung aushaucht. An Dutzenden von Konferenzen sind «Administrative Entlastungen» das Thema, was aber nicht weiter hilft, so lange kein Teilnehmer wagt, über seinen Schatten zu springen oder bestimmte Wirtschaftskreise nicht auf ihre Privilegien verzichten. Aber genau das wäre nötig, bleibt jedoch Illusion! Nennen wir als einziges Beispiel die Mehrwertsteuer, die man weder bei der ersten MwSt-Revision, noch bei der Zweiten gründlich anzupassen wagte. Und bereits stehen die ersten Kontrollen der Schwarzarbeit bevor! (Quelle «seco») ■

125 junge Leute vermittelt

Positive Zwischenbilanz von Mentoring Thurgau – Eltern sensibilisieren – Mentoren gesucht

msi. Schulabgängerinnen und Schulabgänger den Einstieg ins Berufsleben erleichtern: Mit dieser Zielsetzung ist das Mentoring-Programm im Thurgau auf Erfolgskurs. Seit dem Start im Jahre 2006 haben 125 Jugendliche oder rund 60 Prozent der betreuten Fälle eine Lösung gefunden.

Mentoring Thurgau wurde vor zweieinhalb Jahren als arbeitsmarktliche Massnahme lanciert. Das gemeinsame Projekt von Politik und Wirtschaft wird vom Bund für vier Jahre finanziert und ist beim Thurgauer Gewerbeverband angesiedelt. Eine Befragung, die vor allem der Qualitätssicherung dient, zeigt erste Erfolge des Programms auf.

Hohe Erfolgsquote

Seit dem Start wurden insgesamt 211 Jugendliche betreut, die Mühe haben, nach der Schule den für sie richtigen beruflichen Weg zu finden. 125 junge Menschen oder fast 60 Prozent haben eine Lösung gefunden. 62 profitierten von der Betreuung durch eine Mentorin oder einen Mentor, 63 konnten bereits nach einem ersten Beratungsgespräch und noch vor der Tandembildung eine Anschlusslösung finden.

Als erfreulich wertet Christine Stoppa, zuständig für die Programmleitung im Thurgau, dass mit einer Ausnahme alle Jugendlichen eine Lehre mit einem anerkannten Abschluss, eidgenössisches Fähigkeitszeugnis oder eidgenössisches Berufsattest, absolvieren. Nur gerade zwei haben die Lehre abgebrochen, unter anderem weil die schulischen Anforderungen zu hoch waren.

Jugendarbeitslosigkeit senken

Durch die Bemühungen des Mentoring-Programms wurden im laufenden Jahr auch drei neue Lehrstellen geschaffen. Dazu zählt eine Lehrstelle für eine Hauswirtschafterin im Altersheim Wängi, eine Lehrstelle als Maurer bei Daniel Schoop in Hefenhofen und eine Lehrstelle für einen Mechapraktiker bei der Firma Nussbaum Matzingen AG in Kesswil.

«Mentoring Thurgau zeigt damit, dass es andere arbeitsmarktliche Massnahmen gut ergänzen kann und dazu beiträgt, die Jugendarbeitslosigkeit zu senken», unterstreicht Christine Stoppa. Die Zahl der Stellensuchenden 15- bis 24-jährigen ist im Thurgau seit dem Höchststand in den Jahren 2005 und 2006 tatsächlich markant zurückgegangen, nämlich von 800 auf 587 im Jahr 2007 und auf 450 im laufenden Jahr.



Bild: Martin Strizig

Ein erfolgreiches Tandem: Géraldine Seiler und Patrizia Anliker.

Eltern sensibilisieren

Die befragten Jugendlichen wurden mehrheitlich durch ihre Lehrer und die Berufsberatung auf die Unterstützungsmassnahme des Mentorings aufmerksam gemacht. Dies zeigt laut Stoppa, dass das Projekt bei den richtigen Partnern verankert sei. Dennoch gelte es, die Bemühungen fortzuführen und auch Eltern zu sensibilisieren. Sie wüssten noch zuwenig über die Möglichkeiten des Mentorings.

Bereits jetzt, zu Beginn des neunten Schuljahres sei es wichtig, die berufliche Zukunft zu planen. Hilfe zu holen, sei schliesslich keine Schande, appelliert die Projektleiterin. Um das Mentoring Thurgau voranzubringen, würden zudem nach wie vor Mentoren gesucht. Geeignet sind Personen, die vor allem über ein berufliches und privates Netzwerk sowie über die nötige Zeit verfügen, um Jugendliche zu begleiten.

Géraldine Seiler: «Jetzt läuft es gut»

msi. Wie das Mentoring funktioniert, zeigt folgendes Beispiel. Gegen Ende der neunten Schulklasse hatte Géraldine Seiler aus Frauenfeld keine Lehrstelle gefunden. Die Schulabgängerin nahm einen Termin bei der Berufsberatung wahr. Sie meldete Géraldine Seiler beim Mentoring Thurgau an, wo anschliessend ein sogenanntes Tandem mit Patrizia Anliker aus Matzingen gebildet wurde. Das erste Gespräch mündete in einer sogenannten Tandemvereinbarung, die klare Ziele für die Mentees setzt.

«Anfangs fragte ich mich schon, ob das etwas bringt», blickt Géraldine Seiler zurück. Doch zusammen mit ihrer Mentorin hat die Schulabgängerin ihre Bewerbungsunterlagen verbessert und die konkreten Schritte geplant. «Das hat mir schon sehr geholfen», so die 16-jährige. Inzwischen hat sie im Rahmen eines Überbrückungsangebots ein Praktikum begonnen und ist zuversichtlich, bald im Textilmodeverkauf eine Lehrstelle zu finden. «Jetzt läuft es eigentlich gut», freut sich Géraldine Seiler.

Für Schulabgänger sei es entscheidend, früh genug mit der Lehrstellensuche zu beginnen, am besten schon anfang des letzten Schuljahres, also ab August. Dann gelte es, das Bewerbungsschreiben umfassend zu gestalten, sich gut auf das Vorstellungsgespräch vorzubereiten und sich bei Schnupperlehren freundlich zu geben.

«Es ist nicht die Aufgabe der Mentorin, eine Lehrstelle zu suchen, sondern wir helfen den jungen Leuten, selbständig zu arbeiten», betont Patrizia Anliker. Sie hat bereits vier junge Menschen betreut. «Das wichtigste ist es, dass sie Unterstützung haben und mit ihren Sorgen nicht alleingelassen werden».

Regierungsrat hält an Flat Rate Tax fest

Anpassungen in der Botschaft zur Steuergesetzrevision – Bedenken ernstgenommen

pd. Nach Auswertung der Vernehmlassungsantworten hat der Regierungsrat des Kantons Thurgau bei der geplanten Flat Rate Tax leichte Anpassungen vorgenommen. Der Ball liegt jetzt beim Grossen Rat.

Ein Grossteil der eingegangenen Stellungnahmen begrüsse eine weitere Steuerentlastung, schreibt der Regierungsrat in seiner Botschaft zur Steuergesetzrevision. Sechs Parteien, 76 Gemeinden und die Wirtschaftsverbände stehen der Revision positiv gegenüber, lediglich zwei Parteien, vier Gemeinden und zwei Verbände lehnen die Einführung der Flat Rate Tax grundsätzlich ab.

Dadurch werde der Regierungsrat in seinem Bestreben unterstützt, unter dem steigenden Druck des internationalen und interkantonalen Steuerwettbewerbs seinen Spitzenplatz im Steuerbelastungsvergleich natürlicher Personen zu verteidigen. Ebenso möchte er den Vorteil nutzen, als einer der ersten Kantone die Flat Rate Tax einzuführen.

Bedenken aufgenommen

Um diese Ziele zu erreichen, hat der Regierungsrat in den Kernpunkten der Steuergesetzrevision, der Einführung der Flat Rate Tax,

also der Einführung eines proportionalen Steuertarifs, sowie bei der Erhöhung der Sozialabzüge einige Anpassungen gegenüber der Vernehmlassungsvorlage vorgenommen. So hat er den Steuersatz von 5,88 auf 5,85 Prozent zurückgenommen, die Sozialabzüge für Verheiratete hat er von 29 000 auf 28 000 Franken und für Ledige von 15 000 Franken auf 14 000 Franken reduziert

Und schliesslich hat er bei Steuerpflichtigen mit überdurchschnittlichem Einkommen die indirekte Progression verschärft, indem er die Sozialabzüge bei dieser Personengruppe stufenweise bis auf Null reduziert. Damit hofft der Regierungsrat, den wichtigsten Bedenken, die in der Vernehmlassung geäussert worden sind, wirkungsvoll entgegenzutreten zu können und dennoch den überwiegenden Teil der Steuerpflichtigen markant und spürbar steuerlich entlasten zu können.

Gemeinden berücksichtigt

Die Politischen Gemeinden befürworten grossmehrheitlich die geplante Steuergesetzrevision. Vorbehalte machen sie aber bezüglich der prognostizierten Steuerausfälle. Diesen Bedenken entgegenet der Regierungsrat mit einer neuen Aufteilung der Einnahmen

aus der Liegenschaftensteuer. Der Anteil der Gemeinden soll von derzeit 55 auf neu 75 Prozent erhöht werden. Dadurch fließen rund 4 Millionen Franken mehr an die Gemeinden, was ihnen erlauben soll, die vorgeschlagene Steuergesetzrevision verkraften zu können, ohne die Steuerfüsse erhöhen zu müssen.

Kanton trägt höheren Anteil

Mit allen diesen Anpassungen rechnet der Regierungsrat bei einer statischen Betrachtung neu mit Steuerausfällen von 104,5 Millionen Franken gegenüber 111 Millionen in der Vernehmlassungsvorlage. Ganz erheblich anders präsentiert sich die Aufteilung dieser Steuerausfälle zwischen Kanton und Gemeinden gegenüber der Vernehmlassungsvorlage. So trägt der Kanton neu 64,2 Prozent der Steuerausfälle gegenüber 42,6 Prozent in der ersten Vorlage.

Der Regierungsrat geht davon aus, dass durch diese Steuergesetzrevision ein Wachstum an Steuereinnahmen erzielt werden kann, womit die Steuerausfälle unter diesem Gesichtspunkt im Jahr 2011 lediglich rund 83 Millionen Franken und im Jahr 2012 noch rund 55 Millionen Franken betragen werden. ■

Strafrecht im Unternehmen



Thomas Leu,
RA lic. iur.,
Kreuzlingen

Wer kennt sie nicht, die grossen Wirtschaftsstrafverfahren, über welche die Medien in ihren Schlagzeilen berichten? Vermehrt sehen sich nicht bloss grosse Unternehmen, sondern auch KMU mit wirtschaftsstrafrechtlichen Fragestellungen

konfrontiert. Dabei ist es aus unternehmerischer Sicht von zentraler Bedeutung, dass ein Wirtschaftsdelikt als ein Verhalten definiert wird, welches auf einem vorsätzlichen geschäftsschädigenden Verstoss eines Mitarbeiters gegen interne oder externe Normen beruht. Solche Normen befinden sich im Gesetz, in Richtlinien, Weisungen oder Statuten. Somit ist ein solches Verhalten überall, ja sogar in Ihrem eigenen Unternehmen möglich. Bereits ein unternehmerisch riskantes Verhalten kann die Eröffnung einer Strafuntersuchung nach sich ziehen, ohne dass dabei von vornherein ein strafrechtliches Delikt offensichtlich ist.

Selbst wenn der wohl bekannteste Wirtschaftsstrafprozess der Schweiz mit erstinstanzlichen Freisprüchen für die Verantwortlichen zu Ende ging, kann das nicht als echter Erfolg für die Freigesprochenen be-

zeichnet werden. Eine langwierige oder womöglich gar durch die Medien begleitete Strafuntersuchung ist für Betroffene von derart nachhaltiger Prägung, dass sie in vielerlei Hinsicht einen Schaden darstellt.

Es muss daher jedem Unternehmen ein grosses Anliegen sein, mögliche strafrechtlich relevante Handlungen, welche zu einer Strafuntersuchung führen können, von vornherein auszuschliessen. Dazu bedarf es nebst einer weitsichtigen und klugen unternehmerischen Führung auch einer professionellen Dokumentation der unternehmerischen Entscheidungen sowie Kenntnis der (straf-)rechtlichen Rahmenbedingungen. Wie überall gilt auch hier, dass eine professionelle Beratung zur Verhinderung von möglichen Schwierigkeiten weit einfach und kostengünstiger ist, als eine nachträgliche Aufarbeitung. Gerade in solchen turbulenten Zeiten lohnt sich eine vertrauensvolle Beratung durch eine Fachperson. ■

Die Schweiz im Zeichen der sich verändernden Märkte

Wie reiht sich unsere Wirtschaft in die globale Wertschöpfungskette ein?

ast. Wenn man Vergleiche mit andern modernen Industriestaaten zieht, zeigt sich, dass die Stundenproduktivität in der Schweiz auf ein mittleres Niveau zurück gefallen ist. Das dennoch erzielte, im internationalen Umfeld vergleichsweise überdurchschnittlich hohe Pro-Kopf-Einkommen wird vor allem über lange Arbeitszeiten erzielt. Eine Situation, die Fragen aufwirft, lassen sich doch Erwerb und Arbeitszeiten schon aus Gründen der demografischen Entwicklung kaum weiter steigern. Deshalb kommt einer Wachstumspolitik, die Produktionssteigerungen und damit eine Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit zum Ziel hat, höchste Priorität zu.

Wettbewerbsnachteile

Es lässt sich immer weniger übersehen, dass es im Besonderen die Newcomer mit hoher Wettbewerbsintensität sind, die im globalisierten wirtschaftlichen Umfeld ihren Marktzugang markant verbessern konnten und zu einer spürbaren Verhärtung des internationalen Wettbewerbs beitragen. Das ist der Schweiz wegen ihrer in Teilbereichen immer noch zu stark gegen aussen abgeschotteten Binnenwirtschaft und der übertriebenen Regulierungsdichte nicht gelungen. Und mangels Wettbewerb wurde in den geschützten Sparten nicht allein das überhöhte Preisniveau sondern auch der Rückstand in der Produktivitätsentwicklung geradezu zementiert. Das führte dazu, dass der bestehende, von verschiedenen politischen Gruppen leidenschaftlich verteidigte Schutz der Eigeninteressen unsere Lebenskosten und dementsprechend die Löhne mit den Sozialkosten im Laufe der letzten Jahrzehnte zu den höchsten der Welt ansteigen liess, was sich in der Folge nicht allein nachteilig auf die Produktionskosten und mit diesen auf die Wettbewerbsfähigkeit auswirkte, sondern den Aussenhandelsverflechtungen Grenzen setzte, also beispielsweise die Position unseres Landes gegenüber der WTO schwächte. Wobei dieses Konglomerat hausgemachter, wirtschaftlicher Hindernisse und Blockaden auch noch mit Steuergeldern in zweistelliger Milliardenhöhe honoriert wird! Andererseits darf sich die Schweiz als Wirtschaftsstandort aber eines sehr stabilen Umfeldes, dank Personenfreizügigkeit eines überaus flexiblen Arbeitsmarktes und einer relativ günstigen steuerlichen Belastung der Unternehmen rühmen, was die genannten Nachteile teilweise kompensiert. Eine Situation, die Vorteile für die

Ansiedlung neuer Unternehmen hat. Vorteile, die übrigens nicht zuletzt der wirtschaftsfreundlichen Politik der Kantone zu verdanken sind!

Veränderte Wettbewerbskonturen

Man ist sich weitgehend einig, dass die schweizerische Wachstumspolitik vor allem auf eine zeitgemässe Öffnung der binnenmarktorientierten Sparten zielen muss, denn das unverhältnismässig überhöhte schweizerische Preisniveau zeigt sich vor allem in den vor Wettbewerb geschützten oder staatlichen Bereichen sowie Produkten, die ihrer Natur wegen nicht international gehandelt werden können. In diesen Branchen fiel der Produktivitätsfortschritt mangels Wettbewerb auf einen Tiefstand. Eine Tatsache die auch vor dem Hintergrund der insofern veränderten Situation gesehen werden muss, dass die Dienstleistungen all die Jahre einen starken Aufwärtstrend zu verzeichnen hatten, während die Warenproduktion – zum Teil als Folge des durch eine verfehlte Kostenpolitik aus vielfachen Beweggründen nötigen Outsourcing – weiter stagniert wenn nicht sogar rückläufig ist. Bleibt zu erwähnen, dass die Schweiz deswegen Arbeitsplätze eingebüsst hat. Wobei die Strukturen des vom Export dominierten Produktionsstandortes Schweiz in hohem Masse von den sehr eindrücklichen Leistungen seiner oft als Zulieferer aktiven KMU geprägt sind. Etwas einschränkend ist noch zu sagen, dass auch bei den Dienstleistungen eigentlich nur die Energie- und Wasserversorgung, die Bank- und Versicherungsbranche, Logistik und der Tourismusbereich enger mit den internationalen Märkten verflochten und dementsprechend wachstumsstark sind, während Infrastruktur, Bildung oder etwa die Gesundheitsbranche ebenfalls den vom Binnenmarkt vorgegebenen Bedingungen folgten, aber dennoch Erfolge hatten. So lag die internationale Handelsverflechtung der Schweiz 1995 in Relation zum BIP noch bei 33 Prozent, erholte sich aber bis 2005 auf den OECD-Durchschnitt von 44 Prozent, während beispielsweise andere, von der Grösse her ungefähr gleich gelagerte Länder wie Belgien auf 86 Prozent, Irland auf 75 Prozent, die Niederlande auf 66 Prozent oder Österreich auf 52 Prozent aufrücken konnten.

Wissen als Schlüssel zur Wettbewerbsstärke

Für ein kleines Land ohne eigene Rohstoffvorkommen oder direkte Zugänge zu den Welt-

meeren beruht der wirtschaftliche Erfolg auf den internationalen Märkten vor allem auf dem technologischen Know How, dem Wissen und damit auf dem Humankapital. Mit diesem hat sich die Schweiz zwischen 1990 bis 2002 in den Wissenssektoren der Wirtschaft von 36,6 auf 42,8 Prozent vorgearbeitet. Das bedeutet Weltspitze vor Deutschland, Frankreich, Grossbritannien, Schweden und Italien, aber auch Japan und den USA! Den der internationalen Konkurrenz ausgesetzten wissensintensiven Sektoren unserer Volkswirtschaft ist also in einer Zeit der Konjunktur- und Wachstumsschwäche ein gewaltiger Sprung nach vorne gelungen, während die Zahlen des vorwiegend inländischen Lowtech-Bereiches im gleichen Zeitraum von 12,9 auf 9,4 Prozent absackten. Der Erfolg im Wissensbereich scheint vor allem auf die innovativen Nischensparten der KMU konzentriert zu sein, rangiert die Schweiz doch von der Zahl der neuen Patente her hinter Finnland und Schweden im überragenden vordersten Feld. Wie es aussieht, gehört es zu den Stärken zahlreicher schweizerischer Unternehmer, Wissen aufzunehmen, es aufzuarbeiten und mit den eigenen Innovationsmöglichkeiten in hochperfektionierten Produkten umzusetzen. Das dürfte den guten Ruf vieler schweizerischer KMU als Exporteure von technologisch oder qualitativ hervorragenden Nischenprodukten begründen, verstehen sie es doch, im harten Wettbewerb besonders dort erfolgreich zu bestehen, wo nicht allein der Preis zählt.

Globalisierung verschlafen?

Unter den rund 300000 KMU der Schweiz dürften freilich gerade einmal 5 Prozent sein, welche direkt exportieren geschweige denn, im Ausland investieren. Die bestehende Situation hat bewirkt, dass sich bisher ein Grossteil von ihnen aus dem zunehmend intensiveren globalen Wettbewerb heraus halten konnte, damit jedoch eine positive Entwicklung verschlief, denn die Globalisierung – obwohl noch mit einschneidenden Problemen behaftet – ist eine Erfolgsgeschichte. Und die in der Schweiz bestehenden Voraussetzungen bieten sich geradezu an, an dieser mitzuschreiben. Das würde allerdings eine Abkehr von der zu oft von Sonderinteressen getragenen Wirtschaftspolitik des Bundesrates bedingen und eine Öffnung, wie sie sich im Gegensatz zu Bern in zahlreichen Unternehmen und Arbeitnehmerkreisen immer mehr abzeichnet, bedingen. (Quelle: seco) ■

Seine Entwickler arbeiteten über 6 Jahre daran, dass Sie begeistert sind.

Wir sorgen dafür, dass es so bleibt.

Die Leidenschaft und Motivation unseres BMW Teams, lässt sich nicht in Zahlen fassen. Die müssen Sie selbst erleben. Wir sind jederzeit mit persönlicher Beratung und kompetenter Betreuung für Sie da. Wir nehmen uns Zeit, gehen auf Ihre Wünsche und Bedürfnisse ein und sorgen dafür, dass Sie immer gut und sicher unterwegs sind. Besuchen Sie uns. Wir freuen uns auf Sie.

Bickel Auto AG

Zürcherstrasse 306
8501 Frauenfeld
Tel. 052 728 91 91
www.BickelAutoAG.ch



Freude am Fahren



Die Leistungsschule

Unsere Kompetenz auf einen Blick

Höhere Fachschule

- Dipl. Techniker/in HF, Fachrichtungen:
 - Betriebstechnik
 - Elektrotechnik
 - Informatik
 - Maschinentchnik
 - Mediatechnik (Multimediaproduzent/in)
- Dipl. Rechtstreuhandler/in HF

Nachdiplomstudien NDS HF

- Automation
- Betriebswirtschaft
- Informatiksicherheit
- Technische Informatik

Höhere Fachausbildungen

- Höhere Fachprüfung Industriemeister/in im Maschinen- und Apparatebau
- Werkmeister/in ZbW
- Ergänzungsseminar Industriemeister/in für ehemalige Werkmeister-Absolventen
- Prozessfachmann/fachfrau EF
- Höhere Fachprüfung Druckindustrie und Verpackung
- Technische Kauffrau/Technischer Kaufmann EF
- Instandhaltungsfachmann/fachfrau EF
- Eidg. dipl. Elektro-Installateur/in
- Elektro-Projektleiter/in EF
- Elektro-Sicherheitsberater/in EF
- Qualitätsfachmann/fachfrau ZbW
- Qualitätsmanager/in ZbW
- Rechtsagent/in (Vorbereitung auf kant. Patent)
- Unternehmensschulung SIU

Ausbildungen für Auszubildende

- Ausbilder/in EF
- Berufsbildner/in
- Seminare für Berufsbildner/innen (Lehrmeister) und Ausbildungsverantwortliche

Führungsseminare

- Fachkurse in den Bereichen
 - Grundlagen
 - Automation
 - Elektrotechnik
 - Qualität

Technische Fachkurse für Firmen

- Firmeninterne Weiterbildung nach individuellem Bedarf

Interessiert?
Gerne senden wir Ihnen die detaillierte Kursbeschreibung zu.



Zentrum für berufliche Weiterbildung
Gäiserwaldstrasse 6
9015 St. Gallen
Tel. 071 313 40 40
Fax 071 313 40 00
info@zbw.ch

EF = Eidg. Berufsprüfung mit Fachausweis

Informationsabende: www.zbw.ch

Der Staat soll das Wünschenswerte vom Notwendigen trennen

Gewerbepolitik persönlich (5)

Den privaten Sektor stärken und den Staatsapparat auf das Minimum beschränken: So lautet das Grundanliegen von FDP-Kantonsrat Max Möckli aus Schlatt. Den erfolgreichen Kampf gegen höhere Motorfahrzeugsteuern sieht der 58jährige Transportunternehmer als wichtigen Erfolg, und er unterstützt die Einführung einer Flat Rate Tax. Max Möckli ist Vorstandsmitglied des TGV und führt sein Unternehmen in dritter Generation und hat vier erwachsene Kinder. Von 1968 bis 1984 war Max Möckli im Motocrosssport aktiv gewesen und fuhr während fünf Jahren Weltmeisterschaftsläufe.

Wie sind Sie in die Politik eingestiegen?

Max Möckli: 1985 wurde ich in Mett-Oberschlatt in die Ortsbehörde gewählt und habe elf Jahre lang hier mitgewirkt. Ich glaubte, ich hätte meine politische Schuldigkeit getan, doch dann wurde ich auf einem Gewerbeausflug angefragt, ob ich mich für den Kantonsrat interessieren würde. Ich hatte bereits früher, damals noch für die Freiheitspartei, mehrmals kandidiert. Später habe ich mich als Parteiloser entschieden, auf der FDP-Liste für den Grossen Rat zu kandidieren. Vor fünf Jahren wurde ich gewählt und vertrete als einer von vier Kantonsräten den Bezirk Diesenhofen.

Was bewegt Sie als typischen Vertreter eines KMU?

Max Möckli: Die schleichende Verstaatlichung hat mich immer gestört. In fast allen Bereichen dehnt sich der Staat aus, und die Staatsquote widerspiegelt auch den Anteil der Arbeitsplätze, die vom öffentlichen Sektor abhängig

sind. Es sind bald 50 Prozent der Menschen, die vom Staat leben. Da haben wir es immer schwerer, als gewerbliche Unternehmer eigenverantwortlich tätig zu sein. Neben der eigenen Existenz müssen wir nämlich zunehmend den staatlichen Sektor mittragen. Das gibt mir schon zu denken. Ein aktuelles Beispiel ist das EKT. Braucht eine staatliche Institution soviel Vermögen, das angelegt werden muss und am Schluss doch noch verspielt wird? Ein solcher Betrieb muss doch vor allem seine Funktion erfüllen, und nicht mehr.

Ist das Ihr politisches Grundanliegen?

Max Möckli: Ja, ich will den privaten Sektor stärken und den Staatsapparat auf das Minimum beschränken. Das ist für mich Gewerbepolitik.

Welches sind Ihre wichtigsten Anliegen in der Arbeit als Kantonsrat?

Max Möckli: Mein Anliegen ist es, die öffentlichen Finanzen so zu gestalten, dass in Gemeinden und im Kanton immer ein leichter Sparruck herrscht. Wir sind es uns als Unternehmer gewöhnt, das Wünschenswerte vom Notwendigen zu trennen. Wünschenswert ist vieles. Wenn man fremdes Geld ausgeben kann, ist es eben einfacher, eine Notwendigkeit zu sehen, als wenn man die Mittel selber aufbringen muss. Es braucht deshalb in der Politik immer jemanden, der ein wenig bremst. Hinzukommt, dass im staatlichen Sektor viel Geld gehortet wird, und das belastet uns Kleingewerbler.

Welches war bisher Ihr grösster politischer Erfolg?

Max Möckli: Der grösste Erfolg war für mich der erfolgreiche Kampf gegen höhere Motorfahrzeugsteuern. Das war ein Musterbeispiel. Im Nachhinein fühle ich mich mehr als bestätigt. Jetzt soll doch für Fahrzeuge der Energieklasse A ein Rabatt von 50 Prozent gewährt werden, dies auf dem Niveau des bisherigen tiefen Satzes. Jetzt soll mir noch jemand sagen, es gebe zuwenig Einnahmen.

Bekämpfen konnten wir die Erhöhung nur dank

eines Zusammenstehens der gewerblichen Organisationen, die ein Referendum angedroht hatten. Die Folge der Nichterhöhung ist nun, dass vermehrt Lastwagen aus den Kantonen Zürich und Schaffhausen im Thurgau eingelöst werden. Der Wettbewerb spielt also, und nicht nur die Verkehrssteuereinnahmen wachsen, sondern auch die Rückerstattungsansprüche aus der LSWA fallen höher aus.

Welches sind für Sie die momentan wichtigsten politischen Anliegen?

Max Möckli: Die Flat Rate Tax ist etwas sehr Sinnvolles, nicht in erster Linie, weil die hohen Einkommen entlastet werden, sondern weil damit auf der ganzen Linie dank des linearen Satzes gerechter besteuert wird. Diese Vorlage hat mich auch motiviert, einer Steuersenkung von nur fünf Prozent zuzustimmen, obwohl stärkere Steuersenkungen möglich wären. Aber diese Reserven sollen der Flat Rate Tax zum Durchbruch verhelfen.

Wie gross ist der Einfluss der Gewerbegruppe im Kantonsrat?

Max Möckli: Leider habe ich bisher nicht enorm viel von dieser Gruppe gespürt. Doch wir versuchen, diese Gruppe besser zu formieren und einen harten Kern zu bilden, der sich klar für unsere Anliegen einsetzt.

Wie kann man Gewerbefrauen und -männer motivieren, vermehrt in der Politik mitzumachen?

Max Möckli: Viele Kleingewerbler haben oft kaum Zeit oder können sich aufgrund ihrer geschäftlichen Belastung zu wenig konsequent in der Politik engagieren. Ich bin in der glücklichen Lage, dass mein Sohn Fabian mich im Betrieb ersetzen kann. Vor zehn oder 15 Jahren wäre es für mich aber kaum möglich gewesen, wie heute in der Politik mitzuwirken.

Was wünschen Sie dem Kanton Thurgau?

Max Möckli: Sehr wünschenswert wäre es, wenn sich mehr Gewerbeleute in der Politik engagieren würden. Politik ist eine Herausforderung. Und wenn man von der Partei und vom Gewerbe Unterstützung erhält, dann macht es Spass.

Interview: Martin Sinzig



Bild: Martin Sinzig

Dem Echten auf der Spur

Weinfelden: 12. Wirtschaftsforum Thurgau widmete sich anspruchsvollem Thema

msi. Das Echte, Authentische, Ursprüngliche finden und im Berufsleben erfolgreich umsetzen: Aspekte und Lösungsansätze zu diesem vielschichtigen Thema hat das diesjährige Wirtschaftsforum Thurgau vom 26. September in Weinfelden erörtert.

Bereits zum 12. Mal trafen sich über 200 Vertreter aus der Thurgauer Wirtschaft und Politik zum Zuhören, Austauschen und Netzwerken. Das Wirtschaftsforum Thurgau verzeichnete die zweithöchste je erreichte Teilnehmerzahl und wurde einmal mehr unter dem Patronat des Thurgauer Gewerbeverbandes und der Industrie- und Handelskammer Thurgau durchgeführt. Als Hauptsponsorin engagiert sich seit Anbeginn die UBS Thurgau.

Sehnsucht nach dem Echten

Die Tagung näherte sich dem vielschichtigen Thema der Authentizität an und versuchte herauszuschälen, was Kunden und Mitarbeiter wirklich suchten. Auf diese Suche machten sich sehr unterschiedliche Referenten mit ebenso unterschiedlichen Ansätzen und Ideen. David Bosshart, Leiter des Gottlieb-Duttweiler-Instituts in Rüslikon, bestätigte die wachsende Sehnsucht nach Authentizität.

«Die Leute wollen wieder echte Bilder sehen, wollen richtig schmecken, riechen und hören», illustrierte der vielbeschäftigte Referent die spürbare Hinwendung zum Echten, Glaubwürdigen und auch qualitativ Nachvollziehbaren. Gewordenes, historisch Gewachse-



David Bosshart bei seinem lebendigen Auftritt.



Bild: Martin Sinzig

Über 200 Führungskräfte nutzten den Tag fürs Zuhören ...

nes werde wieder wichtig, ebenso das Erlebnis gegenüber der rein materiellen Welt. Grosses Potenzial ortete Bosshart davon ausgehend für die Landwirtschaft, aber auch für lokale, echte Marken, für authentische Menschen und Marketingkampagnen.

Leidenschaft fürs Gemüse

Eine besondere Art der Authentizität fand der Österreicher Erich Stekovics, der vom katholischen Theologiestudium in die Landwirtschaft wechselte, um einer ganz besonderen Leidenschaft zu frönen, dem Anbau von mittlerweile über 3000 alten Tomatensorten, in Österreich Paradeiser genannt. Seine Philosophie, die Pflanzen unter freiem Himmel ganz dem Lauf der Natur zu überlassen, ohne Blick auf Aussehen und Ertrag, habe sich bewährt, ebenso die Gewohnheit, mit seinen Kunden

jeweils vier Stunden durchs Feld zu gehen und alte Gemüsesorten neu zu entdecken, Wissen weiterzugeben. Der Betrieb sei nicht gewachsen, sondern explodiert und habe Wachstumsraten von bis zu 173 Prozent gebracht, berichtete Stekovics.

Migros statt Formel 1

Im Gespräch mit der Tagungsmoderatorin Mona Vetsch ging Herbert Bolliger, Präsident der Generaldirektion des Migros-Genossenschaftsbundes, ebenfalls auf Ursprünge zurück. Die Grundhaltung des grössten Schweizer Detailhandelsunternehmens könne nicht mehr direkt auf den Geist Gottlieb Duttweilers zurückgeführt werden. Werte wie das Kulturprozent seien aber geblieben. Persönlich am meisten Freude bereite es ihm, die Läden zu besuchen und mit den Leuten zu reden, er-



Migros-Chef Herbert Bolliger beantwortete auch persönliche Fragen.



... und in den Pausen für individuelle Gespräche.

klärte der Chef von 80 000 Mitarbeitenden, der als Schüler eigentlich Formel-1-Rennfahrer werden wollte.

Die Verletzung des Privaten

Einen politischen Akzent setzte Kurt Imhof, Professor für Publizistikwissenschaft und Soziologie an der Uni Zürich. Er kritisierte die Sommerlochstreibjagden des «spätmodernen Rudeljournalismus». Sie verursachten den sozialen Tod derjenigen, die sie erlegt hätten. «Derjenige, der an meiner Stelle hier und heute hätte reden sollen (der frühere Armeechef Roland Nef, Anmerkung der Redaktion), könnte das bestätigen», sagte Imhof. Wenn das Schule mache, «wenn wir also die privaten Geheimnisse öffentlich machen, werden wir kein Führungspersonal mehr haben, weder in der Politik noch in der Wirtschaft oder im Militär.»



Aufmerksame Zuhörer am 12. Wirtschaftsforum Thurgau.

Bildungszentrum für Technik Frauenfeld

Thurgau



Seminare im November und Dezember am BZT

Ein Einstieg in Marketing und Werbung			
Di	18.11.2008 – 02.12.2008	18.30 Uhr	12 Lekt.
Feedback – oder wie sage ich es meinem Gegenüber			
Di	18.11.2008 – 25.11.2008	18.30 Uhr	8 Lekt.
Mit Risikomanagement mehr Chancen generieren			
Di	25.11.2008 – 25.11.2008	18.00 Uhr	4 Lekt.
Lernen Sie auch NEIN sagen			
Mi	26.11.2008 – 03.12.2008	18.00 Uhr	8 Lekt.
Budgetierung- und Finanzplanung für KMUs			
Do	27.11.2008 – 04.12.2008	18.00 Uhr	8 Lekt.
Meine Lebensrollen heute und in Zukunft			
Di	02.12.2008 – 09.12.2008	18.00 Uhr	8 Lekt.
Ziel- und Zeitmanagement			
Mi	07.01.2009 – 07.01.2009	08.30 Uhr	8 Lekt.
Das Geheimnis erfolgreicher Verkäufer			
Do	08.01.2009 – 08.01.2009	18.00 Uhr	4 Lekt.
Effiziente Sitzungsleitung und Gesprächsmoderation			
Sa	17.01.2009 – 17.01.2009	08.30 Uhr	8 Lekt.

Das ganze Kursprogramm kann im Sekretariat bestellt
oder unter www.bzt-weiterbildung.ch abgerufen werden.

8500 Frauenfeld | Telefon 052 724 12 13 | info@bzt.tg.ch



← Handy 1984
(26 kg)

100 Jahre Telefonie zum Anfassen:
Telefonmuseum Islikon b. Frauenfeld.
Ein Museum auch für Firmenanlässe.
Amüsante und spannende Führungen
buchen unter Tel. 052 375 27 27



www.telephonica.ch



Temporärarbeit und Arbeit auf Abruf

Die Temporärarbeit ist die Hauptform des Personalverleihs, also des Zurverfügungstellens von Arbeitskräften durch einen Arbeitgeber an eine andere Firma, meist für kürzere Zeit. Bei der Arbeit auf Abruf handelt es sich demgegenüber um eine unregelmässige Arbeit, in der Regel von unbefristeter Dauer, bei der sich der Arbeitgeber das Recht vorbehält, einseitig anzuordnen, wann der Arbeitnehmer seine Arbeit zu leisten hat. Diese beiden Formen für eine flexible Handhabung von Arbeitskräften bergen aber auch rechtliche Tücken.

Was bei der Temporärarbeit zu beachten ist

Bei der Temporärarbeit kommt der Arbeitnehmer für eine bestimmte Zeit im Betrieb eines Dritten zum Einsatz. Damit hat dieser Dritte auch Anspruch auf das Arbeitsergebnis. Ebenso hat er ein Weisungsrecht gegenüber dem in seinem Betrieb eingesetzten Arbeitnehmer, wobei ihn gleichzeitig aber auch eine Fürsorgepflicht trifft. Der Anspruch auf Arbeitsleistung und die Pflicht zur Lohnfortzahlung verbleiben allerdings beim Arbeitgeber, welcher seinen Arbeitnehmer dem Drittbetrieb zur Verfügung gestellt hat.

Regelungen zum Personalverleih finden sich auch im Arbeitsvermittlungsgesetz (AVG) und der dazugehörigen Verordnung. Gewerbmässiger Personalverleih ist bewilligungspflichtig. Der Verleiher hat bei der öffentlichen Ausschreibung des Arbeitsangebotes darauf hinzuweisen, dass der Arbeitnehmer für den Personalverleih angestellt wird. Falls der Einsatzbetrieb einem allgemein verbindlich erklärten Gesamtarbeitsvertrag unterstellt ist, muss der Verleiher gegenüber den Arbeitnehmern die Lohn- und Arbeitszeitbestimmungen des GAV einhalten. Der Verleiher hat den Vertrag mit dem Einsatzbetrieb schriftlich abzuschliessen. Dieser Vertrag muss die vom Gesetz vorgegebenen Angaben enthalten. Vereinbarungen, die es dem Einsatzbetrieb erschweren oder verunmöglichen, nach dem Ende des Einsatzes mit dem Arbeitnehmer einen Arbeitsvertrag abzuschliessen, sind grundsätzlich nichtig.

Wissenswertes zur Entschädigung der Arbeit auf Abruf

Bei der Arbeit auf Abruf hat sich der Arbeitnehmer während bestimmter Zeit für den Arbeitgeber zur Verfügung zu halten. Nach der Rechtsprechung des Bundesgerichts ist die Bereitschaftszeit mangels abweichender Vereinbarung voll zu entlöhen, wenn der Arbeitnehmer im Betrieb auf Arbeit wartet. Die ausserhalb des Betriebes geleistete Bereitschaftszeit kann auch für arbeitsfremde Verrichtungen genützt werden, womit sie nicht gleich wie die Haupttätigkeit entlöhnt werden muss. Die Entschädigung ist dabei nach Vereinbarung, Üblichkeit oder Billigkeit festzulegen. Diese Entschädigung für den Bereitschaftsdienst kann nach einer einzel- oder gesamtarbeitsvertraglichen Regelung auch im Lohn für die Hauptleistung enthalten sein.

Erwähnenswert ist auch, dass während der Kündigungsfrist dem Arbeitnehmer «auf Abruf» der durchschnittliche Lohn zufließen muss, der Arbeitgeber hat dem Arbeitnehmer also auch während dieser Zeit das durchschnittliche Arbeitsvolumen zuzuweisen.

Ein Unternehmer hat deshalb zum voraus sorgfältig zu prüfen, ob und wie er einen flexiblen Einsatz von Arbeitskräften organisieren will.



Rechtsanwalt
Matthias Hotz,
Frauenfeld,
Rechtskonsulent
des TGV

www.bhz-law.ch

Über unsere Geschäftsstelle des Thurgauer Gewerbeverbandes (TGV) können alle Mitglieder eine unentgeltliche erste telefonische Rechtsauskunft erhalten.

Debrunner Acifer sucht Erfolg im Heizungs-Bereich

Hausmesse «Profitreff 08» in Weinfelden mit 600 Besuchern

am. Die Debrunner-Acifer-Gruppe will zu einer führenden Anbieterin im Wärmebereich werden. Sie forciert sowohl Einzelkomponenten als auch ganze Systeme zur ökologischen und effizienten Wärme-Erzeugung und -Verteilung, von der Hauswärme bis hin zu Nahwärmeverbunden. An der Debrunner-Acifer-Hausmesse «Profitreff 08» setzten sich rund 600 Kunden und Lieferanten über die Neuigkeiten aus dem Angebot für die Industrie, das Bau- und Baunebengewerbe ins Bild.

«Wenn wir ein Sortiment anpacken, wollen wir dort auch zu den marktführenden Unternehmen gehören», bekennt Patrik Forster, Geschäftsleiter der Weinfelder Niederlassung von Debrunner Acifer AG. Das sei bei den bestehenden neun Sortimentbereichen schon der Fall. Und so soll es in naher Zukunft auch in den Bereichen Wärmeerzeugung, -verteilung und -abgabe werden: «Ein sehr breites Feld, das von modernen Wärmeerzeugern für Heizöl, Erdgas und Holzpellets bis hin zu Wärmepumpen-Systemen und Solarwärme reicht. Das ist für uns eine grosse Herausforderung», so Forster.

An der hausinternen Kunden- und Lieferantenveranstaltung «Profitreff 08» stellten diese Woche zahlreiche Anbieter von Heizsystemen ihre neusten Erzeugnisse vor. Dazu zählten eine neue Luft-Wasser-Wärmepumpe, moderne Holzpellet-Heizungen, Solare Warmwasserkollektoren – ja selbst Komponenten für Nahwärme-Verbunde. Bedingt durch den hohen Stand der Gebäude-Isolation versprechen energieeffiziente Systeme für die Wohnungsbelüftung Erfolg im Markt. Aber auch neue Umwälzpumpen oder IT-gesteuerte Komponenten der Heiz- und Regeltechnik: «Die aktuellen Bau-standards – insbesondere «Minergie» – eröffnen ein breites Wirkungsfeld für Geräte, Komponenten und Infrastrukturen. Die Förderung der Energieeffizienz kann für uns ein solides Standbein für die Zukunft werden», zeigte sich Forster überzeugt.

600 Besucher und 70 Aussteller

Die Kunden- und Lieferanten-Veranstaltung mit rund 70 Ausstellern und ihren Produkten



Rund 600 Gäste besuchten die Hausmesse «Profitreff 08» in Weinfelden. Ihnen wurden die neusten Produkte und Trends präsentiert.

für die Industrie und das Baugewerbe rief am Dienstag rund 600 Besucher nach Weinfelden. Das beweise die Nähe der traditionsreichen, inzwischen mehr als 250 Jahre wirkenden Unternehmung, die damals als «Hafftersche Eisenwarenhandlung» gegründet wurde: «Wir sind hier bestens aufgestellt und bedienen mit unseren 55 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hauptsächlich den Thurgau, Schaffhausen und die Region Winterthur», erklärt Forster. In den vergangenen drei Jahren habe Debrunner Acifer Weinfelden von der regen Bautätigkeit insbesondere in den Räumen Frauenfeld, Kreuzlingen und Weinfelden profitiert. Aber auch von einer prosperierenden Industrie, freut sich Patrik Forster.

Stahlpreise als Wermutstropfen

Weniger Freude bereiten Patrik Forster die seit drei Jahren massiv steigenden Stahlpreise. «Es ist sehr schwierig, ein Ende der Preisentwicklung zu prognostizieren», gibt Forster zu. Für die Debrunner Acifer AG bedeute dies, dass man laufend mehr Offerten erstellen müsse und sich die Diskussion leider zu stark auf die Preise und oft zu wenig auf die Leistungen, die seine Firma erbringe, fokussiert: «Wir stellen

uns aber auch dieser Herausforderung und sind überzeugt, dass wir sie erfolgreich meistern», meinte Patrik Forster am Abend vor seinen Gästen.



Patrik Forster, Geschäftsleiter der Debrunner Acifer AG in Weinfelden: «Energietechnik wird für uns an Bedeutung gewinnen».

Thurgau: Bauvolumen nahm 2007 leicht zu

Die Dienststelle für Statistik des Kantons Thurgau informiert

pd. Die Bauausgaben stiegen im Kanton Thurgau im Jahr 2007 nach der Seitwärtsbewegung im Vorjahr wieder leicht an. Dies geht aus den neu erschienenen Statistischen Mitteilungen «Bautätigkeit 2007, Bauvorhaben 2008» hervor.

Insgesamt flossen knapp 1,4 Milliarden Franken in Bauprojekte. Mit einem Zuwachs von nominal 2,8 Prozent nahmen die Bauausgaben im Thurgau sogar etwas kräftiger zu als in der Gesamtschweiz. Allerdings dürfte diese Zunahme hauptsächlich auf die gestiegene Bauteuerung zurückzuführen sein, die für das Jahr 2007 vom Bundesamt für Statistik gesamtschweizerisch auf rund 4 Prozent geschätzt wird.

Teuerungsbereinigt sind die Bauausgaben im Kanton Thurgau vermutlich um etwas mehr als 1 Prozent gesunken. Die für das Jahr 2008 gemeldeten Bauvorhaben lassen hingegen eine stärkere Zunahme der nominellen Bauausgaben erwarten, welche die Bauteuerung absorbieren könnte. Die Wachstumsim-

pulse kommen vom Wohnungsbau und vom industriell-gewerblichen Sektor.

Lebhaft in Bezirken Arbon, Kreuzlingen und Münchwilen

Den stärksten Investitionszuwachs hatte im Jahr 2007 der industriell-gewerbliche Bausektor zu verzeichnen. Mit einer Zunahme um 24 Prozent stiegen die Investitionen auf 224 Millionen Franken. Deutlich mehr gebaut wurde auch im Bereich Infrastruktur (+ 22%). Die Mehrinvestitionen des Wohnbausektors sind mit 3,3 Prozent moderater ausgefallen. Mit einem Volumen von rund 750 Millionen Franken stellt er jedoch ungebrochen den Löwenteil aller Bauinvestitionen.

Die Bauausgaben (Bauinvestitionen plus öffentliche Unterhaltsarbeiten) entwickelten sich in den einzelnen Bezirken sehr unterschiedlich. Das mit Abstand kräftigste Wachstum erlebte der Bezirk Arbon. Hier haben sich die Bauausgaben 2007 im Vergleich zum Vorjahr fast verdoppelt. Die rege Bautätigkeit fand im öffentlichen, im industriell-gewerblichen

Bau sowie im privaten Wohnungsbau statt. Die Bezirke Kreuzlingen und Münchwilen haben, wenn auch in kleinerem Ausmass, ebenfalls zugelegt.

Weniger Wohnungen, mehr Einfamilienhäuser

Im Jahr 2007 wurden im Kanton Thurgau 1342 Wohnungen (inkl. Einfamilienhäuser) neu erstellt. Dies sind 262 Wohnungen weniger als 2006. Den stärksten Wohnungszuwachs hatten die Gemeinden Kreuzlingen (183 Wohnungen), Romanshorn (116) und Frauenfeld (89). Gemessen an der Gemeindegrösse verzeichneten Bottighofen (+ 7% zum Wohnungsbestand), Rickenbach (+ 3,5%), Münsterlingen und Eschlikon (je + 3%) den grössten Zuwachs. Nachdem in den letzten zwei Jahren der Anteil der Einfamilienhäuser an der Zahl der neuen Wohneinheiten gesunken war, ist er im Jahr 2007 wieder gestiegen. Von den 1342 neu gebauten Wohneinheiten war fast jede zweite Wohneinheit ein Einfamilienhaus. ■

TRENNEN REINIGEN ENTSORGEN

**Umweltgerecht auch
auf kleinen Baustellen**



Kipp-Cleaner 300 Liter
Mineralische Mörtel & Schmutzwasser

Ecolistec GmbH
Zelgstrasse 9
CH-8280 Kreuzlingen

Tel +41 (0)71 686 91 01
Fax +41 (0)71 686 91 19

vertrieb@ecolistec.ch
www.ecolistec.ch

ECOLISTEC

BVG - Keine Risikoprämie!

Beim Anschluss an unserer Personalvorsorgestiftung, sparen Sie und Ihre Mitarbeiter im ersten Vertragsjahr die gesamte Risikoprämie!

Verlangen Sie noch heute Ihre persönliche, kostenlose Offerte, welche Ihnen weitere Vorteile aufzeigt!

Sparen Sie:
CHF 12'500

Beispiel: Bei einer Lohnsumme von CHF 650'000 sparen Sie CHF 12'500 an Risikoprämie.



ProTIP Personalvorsorgestiftung, Hauptstrasse 36, 8546 Islikon, Tel: 052 369 05 65, info@ptpvs.ch, www.ptpvs.ch

Bissegger Holzbau feiert 100 Jahre

Wigoltinger Betrieb präsentiert sich traditionsbewusst und mit vielseitigem Angebot

msi. Einen stolzen 100. Geburtstag hat die Firma Bissegger Holzbau, Wigoltingen, dieses Jahr feiern dürfen. Drei Generationen haben die Geschichte geprägt. Die Ausbildung von Zimmereileuten und der Werkstoff Holz als einheimische Ressource stehen heute im Mittelpunkt.

Schon in jungen Jahren begann Firmengründer Emil Bissegger auf dem elterlichen Bauernhof zu zimmern. 1912 baute der junge Mann die Zimmerei und Sägerei «zum Kemmenhof», der ein Wohnhaus folgte. Nach seinem Tod im Jahre 1935 übernahmen die Söhne Otto und Albert den Betrieb, und Ende 1977, als Otto Bissegger verstarb, übernahm Sohn Eugen mit erst 24 Jahren als Vertreter der dritten Generation das Gewerbe.

Im Zeichen der zunehmenden Aufträge drängte sich bald die Erneuerung der Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge auf. Auch entsprach die Zimmerei nicht mehr den gestiegenen Ansprüchen. Eine neue, modern eingerichtete Werkstatt wurde geplant und 1986 bezogen.

Holzkonstruktionen, Innenausbau, Alt- und Neubauten

Seit über 30 Jahren führt Eugen Bissegger zusammen mit seiner Frau Ingrid den Betrieb. Sie beschäftigen vier gelernte Mitarbeiter und drei Lehrlinge. Der Berufsnachwuchs liegt dem Unternehmer am Herzen. So hat er in dieser Zeit 14 Lehrlinge im Beruf des Zimmermanns ausgebildet. Zudem hatte sich Eugen Bissegger während 20 Jahren als Experte bei den Lehrabschlussprüfungen engagiert.

Der Betrieb präsentiert sich heute mit einem vielseitigen Angebot im Holzbau und führt alle Arbeiten im Innenausbau aus, wenn es um Böden, Wände, Decken, Fassaden und Treppen geht. In Zeiten des energiebewussten Wohnens ist der Holzbaubetrieb auch die Partnerin für Isolationen und Altbausanierungen. Nicht zuletzt zählt der Elementbau für Einfamilienhäuser, gewerbliche oder für öffentliche Bauten.

Nachwuchs für die Zukunft

Ins Zentrum der Tätigkeit stellen Eugen Bissegger und sein Team den einheimischen

Rohstoff Holz. Dieser sorgt für kurze Transportwege, eine umweltschonende Ressourcennutzung und bietet einen Wohnkomfort wie kaum ein anderes Material. Auch für die Zukunft besteht die Hoffnung, dass das Unternehmen innerhalb der Familie weitergeführt werden kann. Sohn Beda erlernte den Beruf des Zimmermanns und bildet sich an der Holzfachschule in Biel weiter. Tochter Monika, die im Betrieb mitarbeitet, absolvierte nach ihrer Schreinerlehre eine Zweitlehre als Zimmerin und will sich ebenfalls in dieser Berufssparte weiterbilden. ■



Bild: Martin Strutz

Präsentiert sich im Zeichen des Jubiläums: Das Team von Bissegger Holzbau.

1908-2008  **bissegger**

...kreativ in Holz ■

Holzbau • Innenausbau
8556 Wigoltingen
Tel. 052 763 12 12
info@bissegger-holz.ch

Seit **100** Jahren der Fachmann
in Ihrer Nähe für Umbauten,
Neubauten, Isolationen,
Innenausbau und Treppenbau

Risikomanagement bei KMU – Aadorfer Mäss war ein Erfolg

Seit dem 1. Januar 2008 sind die neuen Bestimmungen im Obligationenrecht in Kraft, wonach bei der Revision neu auch eine Risiko-bewertung verlangt wird. Adrian Fischer aus Romanshorn, vielen als Mit-Initiator und Mit-Organisator des jährlichen «Sprungbrett-Events» auf dem Wolfsberg bekannt, hat sich in seiner Doktorarbeit an der ETH Zürich genau mit dieser Thematik befasst.

Er wird an der Sonderveranstaltung des Thurgauer Technologie-Forums vom Mittwoch, 19. November 2008, 17.30 Uhr, in der Event-Area von SpiderTown in Tägerwilen zum Thema «Risikomanagement bei KMU»

referieren. Urs Schönholzer, Finanzchef der Nüssli-Gruppe, wird anschliessend an Hand eines Beispiels aus dem eigenen Betrieb darüber orientieren, wie die Risikobewertung von Projekten in der Praxis umgesetzt wird. In dieses hochaktuelle Thema einführen wird Dr. Xaver Edelmann, Präsident der Schweiz. Vereinigung für Qualitäts- und Management-Systeme (SQS).

Zum Abschluss der Sonderveranstaltung wird wie immer ein Apéro offeriert. ■

Melden Sie sich mit dem beiliegenden Flyer gleich an.

Die dritte Aadorfer Gewerbeausstellung von mitte September zählte zwischen 12 000 und 15 000 Besucher. Die Organisatoren zogen eine positive Bilanz und planen eine Neuauflage in vier Jahren.

«Wir haben nur positive Rückmeldungen erhalten, sowohl von Ausstellern wie von Besuchern», sagte OK-Präsident Peter Bühler. Weil sowohl der Messebesuch wie die abendlichen Unterhaltungsprogramme kostenlos zugänglich waren, hatte der organisierende Gewerbeverein keine genaue Besucherzahl ermitteln können.

«Es waren aber erheblich mehr als bei den vorangegangenen Messen. Darin sind sich auch die Aussteller einig», zog Bühler Bilanz. Er sprach von 12 000 und 15 000 Besuchern, die sich von Freitag bis Sonntag beim Gemeindezentrum über das Angebot des einheimischen Gewerbes informierten.

Nach einer Abschlussitzung im November werden die Planungen für die Neuauflage in vier Jahren aufgenommen. Am Konzept der Aadorfer Mäss soll im Grossen und Ganzen festgehalten werden. ■

**GEWERBE
THURGAU**

430 am sechsten Lehrlingstag

Der sechste Lehrlingstag am Rande der Wega platzte mit 430 Teilnehmern aus allen Nähten. Das Thema «Wie viel Ehrgeiz ist genug?» beleuchteten die frühere Eiskunstlauf-Weltmeisterin Denise Biellmann, die beiden Buchautoren und Zwillingbrüder Jyoti und Suresh Gupta, DJ Antoine und Renzo Blumenthal. Man müsse Ziele haben und an sich glauben, aber auch Geduld, Disziplin und Können zeigen, so die wichtigsten Aussagen der prominenten Leute auf dem Podium.

Laut Projektleiter Gregor Wegmüller nahmen 430 Jugendliche am sechsten Lehrlingstag teil. Damit war der Anlass wieder ausgebucht. Man habe über 180 Absagen erteilen müssen. Mehr Teilnehmer seien in der vorhandenen Infrastruktur im Pfarreizentrum nicht möglich. Man überlege sich, wie man die Nachfrage befriedigen könne, aber während der Wega habe man nicht viele Alternativen für einen Anlass dieser Grösse. ■



msi. Firmengründungen haben in der Schweiz immer noch Konjunktur: In den ersten acht Monaten des laufenden Jahres gingen die Konkurszahlen zurück, und es wurde ein neuer absoluter Gründungsrekord mit 24 995 Neueintragungen verzeichnet. Zu den Boomkantonen gehören St. Gallen, Zürich und Waadt. Seit mehr als drei Jahren geht in diesen Kantonen die Zahl der Firmenpleiten zurück und die Zahl der Neugründungen nimmt im gleichen Stil Jahr für Jahr zu. Und eine Trendwende ist noch nicht in Sicht. Diese positive Entwicklung hat ihren Ursprung in den Branchen Baugewerbe und Unternehmensdienstleistungen, die sich in allen drei Kantonen überdurchschnittlich gut entwickeln. Auch wenn eine Trendwende absehbar ist: Man darf sich über den Mut zur Existenzgründung freuen.



Die im September **angekündigten Strompreiserhöhungen** haben viel Unmut verursacht. Nicht nur für die privaten Konsumenten, die noch keine Wahlfreiheit haben, sondern auch für die gewerblichen und industriellen Unternehmen zeichnet sich eine wahre Kostenlawine ab. Wie konnte es soweit kommen? Sollte eine Liberalisierung nicht zu mehr Wettbewerb und damit zu sinkenden Preisen führen? Eigentlich ja, doch die Liberalisierung wird nicht konsequent vorange-trieben, und vorläufig muss man wohl eher von einer Reregulierung sprechen. Hinzukommt, dass viele Akteure im Strommarkt ihre Netze zum zweiten Mal abschreiben und die Kosten den Verbrauchern aufbürden. Zu nennen ist dann auch die Förderabgabe für Strom aus erneuerbaren Energien, die die Kostenspirale zusätzlich antreibt, aber weder die Umwelt retten noch die Stromlücke füllen wird. ■

Regionalmeisterschaft der Elektroinstallateure

OBA 2008

Gina Kolb. Der Verband der Elektroinstallationsfirmen St.Gallen und Appenzell (VESA) und der Verband Thurgauer Elektro-Installationsfirmen (VTheI) luden in den Tagen vom 5. bis 9. September zur diesjährigen Ostschweizer Bildungs-Ausstellung (OBA) ein. Am Stand VESA/VTheI konnten sich die künftigen Schulabgänger unter dem Motto «Wir elektrisieren dich» rund um die Berufe des Elektroinstallateurs, des Montage-Elektrikers, des Telematikers und des Elektroplaners informieren. Während der gesamten OBA gaben Schulleiter, Mitglieder des Verbands, Berufslente und Lehrlinge Auskunft über die jeweiligen Berufe. Die Messebesucher konnten an zwei Modellen jeweils ihre Geschicklichkeit prüfen, die in solch einem Beruf unerlässlich ist.

Ein besonderes Highlight der diesjährigen OBA waren die Regionalmeisterschaften der Elektroinstallateure, mit Sicherheit ein grosser Erfolg für Lehrlinge und Organisatoren.

Nur den acht besten von rund 600 Lehrlingern der Region Ostschweiz wurde die einmalige Möglichkeit geboten, an dieser Meisterschaft überhaupt teilzunehmen. Die Anforderungen waren dementsprechend hoch. An

drei Tagen hatten die jungen Männer insgesamt während 20,5 Stunden Zeit, ihr Können unter Beweis zu stellen. Die Aufgabe, das Erstellen einer Elektroinstallation mit Steuer-schrank und der dazugehörigen programmierbaren Steuerung, forderte den Kandidaten viel ab. Die nervliche Belastung der Jugendlichen wurde zusätzlich verstärkt, indem ihre Projekte vor den Augen des interessierten Publikums und dem Blick kritisch prüfender Experten zu lösen waren. Zu gewinnen gab es nicht nur attraktive Preise und Anerkennung. Die drei Erstplatzierten dürfen an den kommenden Schweizer Meisterschaften im Januar 2009 in Horw teilnehmen. Die bestklassierten der Schweizermeisterschaften qualifizieren sich für die Berufsweltmeisterschaft in Calgary, Kanada, 2009 und für die Europameisterschaften 2010 in Spanien. Herzlichen Glückwunsch und viel Glück gilt deshalb den drei Erstplatzierten: Im 1. Rang, Dominik Süess, HPH Hardegger AG, Engelburg, im 2. Rang, Arno Conradin, Fliri & Conrad Electro SA, St. Maria und im 3. Rang, Daniel Brunner, Bossart Elektro & Telefon AG, Flawil.

Wer weiss, vielleicht wurde an der diesjährigen OBA schon der zukünftige Weltmeister prämiert.



Die drei Sieger der Regionalmeisterschaft (von links nach rechts)

1. Rang Dominik Süess (SG), 2. Rang Arno Conradin (GR), 3. Rang Daniel Brunner (SG).







elektro etter

Neukirch-Egnach • Amriswil • Arbon • Sulgen
www.elektroetter.ch

Elektro Etter AG	
Neukirch-Egnach	071 474 74 74
Amriswil	071 411 34 34
Arbon	071 446 09 09
Sulgen	071 642 24 24

- Beleuchtungs- und Energiekonzepte
- Kommunikationssysteme für Sprache und Daten

Gewerbe Kreuzlingen – vielseitig, informativ, engagiert

Im Jahre 1892 wurde in Kreuzlingen der „Handwerker- und Gewerbeverein des Bezirks Kreuzlingen“ gegründet. Trotz des fortgeschrittenen Alters von mittlerweile 116 Jahren hat sich am Engagement des immer grösser gewordenen Vereins nichts geändert.

Nach wie vor setzen wir uns für eine gewerbefreundliche Politik und attraktive Rahmenbedingungen für die Wirtschaft ein. Seit der Gründung haben sich diese allerdings massiv verändert. Nachdem die Industrialisierung verdaut werden musste stellten sich neue Herausforderungen im Bereich der Informationstechnologien. In den letzten Jahren nahmen die Anforderungen an Gewerbetreibende auf dem Gebiet der Administration massiv zu und führten zu einer grossen Belastung für KMU – sowohl in zeitlicher als auch finanzieller Hinsicht.

Unsere Mitglieder profitieren unter anderem von regelmässigen Informations-Anlässen zu aktuellen Themen.

Als Referenten der „Gewerbe-Lunches“ treten dabei Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik auf, so durften wir nebst regionalen und kantonalen Politikern schon National- und Ständeräte in unseren Reihen begrüssen. Die Informationen aus erster und kompetentester Hand ermöglichen einen beiderseitigen Informations-Austausch und gleichzeitig einen Informations-Vorsprung für unsere Mitglieder. So stellte beispielsweise Regierungsrat Dr. Jakob Stark am Gewerbe-Lunch vom 11. September 2008 die kantonalen Ideen in Bezug auf die Entwicklung im Raum Kreuzlingen vor.

Unser Vorstand engagiert sich dahingehend, dass die Interessen der Vereinsmitglieder auf regionaler Ebene wie auch auf kantonaler Ebene einflüssen. Derzeit hat der Vorstand beispielsweise die Vernehmlassung zur Stadtentwicklungsplanung Kreuzlingen breit abgestützt erarbeitet und dem Stadtrat eingereicht – mit durchaus kritischen Anregungen und Bemerkungen.

Auf kantonaler Ebene engagiert sich der Vorstand für die Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen entweder direkt im Grossen Rat oder als Teil des Thurgauer Gewerbeverbandes.

Aktuell soll auf 1. Januar 2010 die nächste kantonale Steuergesetz-Revision angegangen wer-



den – auch diesmal wieder mit markanten Verbesserungen für Gewerbetreibende, aber auch natürliche Personen. Nachdem bei den letzten Steuergesetzrevisionen jeweils nicht alle Steuerpflichtigen von den Revisionspunkten profitierten wird mit der jetzt diskutierten Steuergesetzesrevision – der Einführung der Flat Rate Tax – jede und jeder zum Profiteur. Durch die Vereinfachung der Berechnung und der Entschärfung der Progression werden Anreize geschaffen, erfolgreich zu sein und somit wiederum Steuern zu bezahlen – davon profitieren wir alle, aber auch der Staat. Wie die Erfahrungen der letzten Steuergesetz-Revisionen gezeigt haben sind die Steuereinnahmen der Gemeinden und des Kantons trotz laufend gesenkten Steuerfüssen konstant gestiegen. Kurzfristige Einbussen bei Gemeinden und Kanton werden mittelfristig mehr als kompensiert werden, dies berechnet sogar der Kanton selbst in seiner jetzt vorliegenden Botschaft. Links-grüne Kreise werden wohl erstmals in der Geschichte eine Senkung des Steuerfusses bereits auf den 1.1.2009 fordern, allerdings mit der Absicht, den grösseren Wurf der Einführung der „Flat Rate Tax“ zu torpedieren. Der Vorstand von Gewerbe Kreuzlingen setzt sich vehement dafür ein, den mutigen Schritt der Regierung, der zum Vorteil aller Steuerpflichtigen sein wird, jetzt nicht mit Kurzschlüssen zu gefährden. Allerdings wird die vorberatende Kommission des Grossen Rates noch einen Feinschliff vornehmen müssen und die tatsächliche Verkraftbarkeit auf Gemeindeebene genau beleuchten. Gewerbe Kreuzlingen engagiert sich mit Überzeugung für diese Steuergesetzrevision und warnt deshalb vor kurzfristigen Polit-Taktiken ohne langfristige vergleichbare Wirkung.

Auf lokaler Ebene hat Gewerbe Kreuzlingen dafür gesorgt, dass die Gebühren im Bereich Abwasser gesenkt und auf überregional vergleichbar tiefem Niveau gehalten werden können. Eine Massnahme, von der Gewerbetreibende direkt profitieren können.

Ein grosser Event findet alle zwei Jahre statt. Die GEWA lockt regelmässig tausende Besucherinnen und Besucher nach Kreuzlingen zur grenzüberschreitenden Leistungsschau des Gewerbes. Das nächste Mal vom 7. – 10. Mai 2009.

Dass wir mit Gewicht und erfolgreich verhandeln können und als verlässlicher Gesprächspartner wahrgenommen werden verdanken wir unseren vielen Mitgliedern. Indem wir uns gerne für sie einsetzen entstehen allseitig Win-Win-Situationen.

Aktuelle Informationen erhalten Sie unter www.gewerbekreuzlingen.ch

Eine Mitgliedschaft bei Gewerbe Kreuzlingen lohnt sich!



Engeler Automobile AG. Doppelt hält besser

Ihr Volvo Partner im Thurgau und 25 Jahre Renault Jubiläum



Von Links nach Rechts: Marco Engeler, Hans Engeler, Marcel Brandner, Roger Engeler.

Die Thurgauer Unternehmerfamilie Engeler kann seit der Legung des Grundsteins durch Hans Engeler im Jahre 1981 eine stolze Bilanz ziehen.

Durch die Vertretung aller drei Volvo Garagen – Frauenfeld, Weinfelden und Kreuzlingen – im Thurgau darf sie sich zu Recht als «Ihr Volvo Partner im Thurgau» bezeichnen. Zudem feiert man demnächst das 25 Jahre Jubiläum als Renault Vertreter.

Alles begann, als sich Hans Engeler 1981 selbständig machte und in Erzenholz bei Frauenfeld eine kleine Garage mit der Markenvertretung Datsun eröffnete. 1984 kam der Wechsel zur Marke Renault. Sein Sohn, Roger, stieg 1990 bei seinem Vater ein und somit war der Familienbetrieb gegründet und die Zukunft gesichert.

Das hohe Engagement der Beiden führte dazu, dass man sich nach einem grösseren Standort umsehen durfte. 1994 war es dann soweit, dass man an den heutigen Standort in Frauenfeld umziehen konnte und die dortige Volvo Garage Schmid übernahm. Im selben Jahr stieg auch der zweite Sohn, Marco, in den Familienbetrieb ein.

2002 konnte die Familie Engeler die Volvo Garage von Hermann Demmer in Weinfelden übernehmen und per 1. Januar 2008 die dritte Volvo Vertretung im Thurgau von Jakob Kuster in Kreuzlingen.

Heute beschäftigt die Gruppe rund 40 Mitarbeiter, durch deren loyalen Einsatz ein wesentlicher Teil zum Gesamterfolg beigetragen wurde. Die bewusste Nutzung der Synergien zwischen den drei Standorten machen die Gruppe in Sachen KnowHow, Kundenservice, Personaleinsatz und Zentralisierungen noch fle-

xibler und dem schnelllebigen Markt anpassungsfähiger.

Den Kunden kann neben einem höchst leistungsfähigen Werkstattbetrieb ein ständiges Fahrzeugangebot von 150 – 200 Neu-, Vorführ- und Occasionsfahrzeugen aufgezeigt werden.

Die Gruppe tritt unter dem Namen «Engeler Automobile» auf und ist organisatorisch wie folgt aufgeteilt: Marco Engeler ist CEO der Gruppe und Geschäftsführer des Standortes Weinfelden, Roger Engeler ist Geschäftsführer in Frauenfeld und der seit August 2006 in der Unternehmung tätige Marcel Brandner Geschäftsführer in Kreuzlingen. Hans Engeler zieht sich per 1. Januar 2009 aus dem operativen Geschäft zurück und wird sich mit dieser stolzen Bilanz, die er und seine Söhne heute ziehen können, in seinen wohlverdienten Ruhestand begeben.

Änderungen im Obligationenrecht bieten neue Chancen für KMU



Peter Markstaller
 Dipl. Treuhandexperte
 Zugelassener Revisionsexperte
 FoVA GmbH –
 Focus on Value Added
 Steigerzelg 17
 8280 Kreuzlingen
 Tel. 071 671 24 00
 Fax 071 671 24 01
 Mail peter.markstaller@fova.ch

«Opting out», «opting in», «opting down» und «opting up» sind neue Begriffe, die im Zusammenhang mit dem Revisionsrecht für einige Verwirrung sorgen. Mit dem vorliegenden Artikel wollen wir Ihnen einerseits einen kleinen Überblick über die neuen Vorschriften geben, andererseits neue Chancen und Gefahren aufzeigen sowie entsprechende Empfehlungen abgeben.

Jährliche Abschlussprüfung – Revisionsarten

Im Wesentlichen entscheidet die Grösse bzw. Bedeutung einer Unternehmung darüber, wie sie zu revidieren ist:

- Sofern nicht besondere Voraussetzungen vorliegen, muss die Jahresrechnung mit eingeschränkter Revision geprüft werden. Eine ordentliche Revision ist verlangt, wenn es sich um
 1. eine Publikumsgesellschaft,
 2. einen Konzern oder
 3. ein volkswirtschaftlich bedeutendes Unternehmen handelt.
- Kleinunternehmen können ganz auf eine Revision (gesetzliche Abschlussprüfung) verzichten (Opting out), wenn sämtliche Eigentümer zustimmen und im Jahresdurchschnitt nicht mehr als 10 Vollzeitstellen bestehen.

Verglichen mit der Abschlussprüfung nach „altem Recht“ stellt die neue ordentliche Revision an den Jahresabschluss und an die Prüfung höhere Ansprüche. Zu prüfen hat die Revisionsstelle künftig, ob ein internes Kontrollsystem (IKS) existiert und ob eine Risikobeurteilung vorgenommen wurde. Da die Revisionsstelle diese Prüfung bereits bei der

Revision der Jahresrechnung 2008 vornehmen muss, sind die Verwaltungsräte oder Geschäftsführungen der Gesellschaften noch im Jahr 2008 gefordert, sich mit der Aufarbeitung der entsprechenden Unterlagen zu befassen. Sollten zum Revisionszeitpunkt noch keine entsprechenden Unterlagen vorliegen, müsste die Revisionsstelle eine Einschränkung im Revisionsstellenbericht anbringen. Bei der eingeschränkten Revision beschränkt sich die Prüfung auf Befragungen, analytische Prüfungshandlungen sowie angemessene Detailprüfungen. Die Revisionsstelle stellt fest, ob eine Risikobeurteilung vorgenommen wurde.

Kann ein Unternehmen auf eine gesetzliche Revision verzichten (Opting out) ist es zulässig, einen Revisor mit einer „massgeschneiderten“ Revision zu beauftragen (Opting down).

Verantwortlichkeit des Verwaltungsrates oder der Geschäftsführung

Die Anforderungen an den Verwaltungsrat steigen mit dem neuen Revisionsrecht. Es ist Aufgabe des Unternehmers bzw. Verwaltungsrats, laufend zu beurteilen, welche Pflichten und Optionen für sein Unterneh-

men im Bereich der Revision bestehen und inwiefern er tätig werden muss. Besondere Risiken können sich im Zusammenhang mit den neuen Bestimmungen zum IKS und zur Risikobeurteilung ergeben.

Risikobeurteilung und IKS im alten und neuen Recht

Risikobeurteilung bzw. Risikomanagement sind im Grundsatz keine wirklich neuen Aufgaben für den Verwaltungsrat oder die Geschäftsführung. Umsichtige Gesellschaften haben sich auch bisher schon mit den eventuell auftretenden Risiken beschäftigt und ein internes System angewandt, um frühzeitig Fehlentwicklungen oder Fehlverhalten zu erkennen. Neu ist im Wesentlichen nur die Offenlegung der Risikobeurteilung im Anhang und Aussagen zum IKS im Revisionsstellenbericht. Auch für die Revisionsstellen sind IKS-Prüfungen nicht wirklich neu. Verantwortungsvolle Revisionsstellen haben auch nach altem Recht schon diesbezügliche Prüfungen und Analysen vorgenommen, diese allerdings nur zur internen Meinungsbildung und als Ergänzung des Management Letters verwendet.

Revisionspflicht: Überblick am Beispiel der AG

	Jahresabschlüsse von	Anforderungen an Revisionsstelle
Ordentliche Revision	Publikumsgesellschaften	Staatlich beaufsichtigtes Revisionsunternehmen
	Konzernen	Zugelassener Revisionsexperte
Eingeschränkte Revision	Volkswirtschaftlich bedeutenden Unternehmen	Zugelassener Revisionsexperte
Keine Revisionspflicht	Grundsätzlich allen übrigen Unternehmen	Zugelassener Revisor
	Kleinunternehmen bei nicht mehr als 10 Vollzeitstellen und wenn alle Eigentümer zustimmen	entfällt

Diagramm zur Revisionspflicht: Ein Kreislauf zeigt den Übergang von einer ordentlichen Revision zu einer eingeschränkten Revision (Opting up) und von einer eingeschränkten Revision zu keiner Revisionspflicht (Opting in). Ein Pfeil zeigt den Übergang von einer Revisionspflicht zu keiner Revisionspflicht (Opting out).

¹ Volkswirtschaftlich bedeutende Unternehmen:
 Wenn 2 der 3 folgenden Kriterien in zwei aufeinander folgenden Geschäftsjahren überschritten werden:
 ∞ Bilanzsumme > 10 Mio. CHF
 ∞ Umsatz > 20 Mio. CHF
 ∞ > 50 Vollzeitstellen im Jahresdurchschnitt

Welche Revisionsart wählen?

Diese Frage stellt sich nur, wenn nicht zwingend eine Revisionsart vorgeschrieben ist. Die meisten Firmen werden im Bereich der eingeschränkten Revision liegen und somit stellt sich die Frage, ob sie freiwillig eine ordentliche Revision durchführen sollen. Auf die Vor- und Nachteile des Opting-up einzugehen wollen wir an dieser Stelle verzichten. Wir konzentrieren uns hier vielmehr auf die Fragestellung, die Gewerbetreibende vermutlich mehr beschäftigen wird, nämlich „kann und soll ich gänzlich auf eine gesetzliche Revision verzichten und damit Kosten sparen?“. Es ist grundsätzlich zutreffend, dass – wenn die Jahresrechnung von keiner Revisionsstelle mehr geprüft wird – Kosten eingespart werden können. Unseres Erachtens ist vor einem solchen Entscheid aber vorsichtig abzuwägen:

- Wie reagieren die Kapitalgeber (Bank) darauf, wenn sie keine fachmännische Prüfung der Jahresrechnung mehr als Grundlage für die Beurteilung der Kredite haben?
- Wie stellt die Unternehmensleitung sicher, dass das wichtige Führungsinstrument der Jahresrechnung nicht vernachlässigt wird?
- Wie sichert die Unternehmensleitung den – mindestens periodischen – Meinungs- und Erfahrungsaustausch mit Spezialisten der Rechnungslegung?
- Vergibt die Unternehmensleitung nicht eine Chance, aus dem Dialog mit den Fachspezialisten zukünftige Chancen, Entwicklungen und Risiken nicht rechtzeitig zu erkennen?

Die Zeiten, als die Rechnungsrevisoren nur die (in der Vergangenheit liegende) Jahres-

rechnung prüfen, am GV-Essen teilnehmen und horrende Honorar-Rechnungen stellen, sind (hoffentlich) vorbei. Viel mehr sollte die Revisionsstelle zu einem Sparring Partner für die Unternehmensleitung geworden sein. Das Know-How der Revisionsstelle dient der Unternehmensleitung immer mehr zur zukünftigen Steuerung der Unternehmung, vor allem auch in steuerlicher Hinsicht. Hat Sie Ihre Revisionsstelle über die Möglichkeiten des neuen Revisionsrechts in Kenntnis gesetzt? Haben Sie mit Ihrer Revisionsstelle über eine Steuerplanung in Bezug auf die Verlagerung von Lohn zu Dividende gesprochen? Wie sehen Ihre Gedanken in Bezug auf eine allenfalls nötig Nachfolgeregelung oder einen Verkauf aus?

Neue Chancen?


Was auf den ersten Blick aussieht wie eine neue bürokratische Hürde für KMUs, wird sich als Glücksfall für die Gewerbetreibenden entpuppen. Dadurch, dass sich die Unternehmensleitung vermehrt mit der Rechnungslegung beschäftigen muss, wird sie sich zwangsläufig – z.B. im Bereich der Risikobeurteilung – wieder mit vielleicht seit Jahren nicht mehr gestellten Fragen beschäftigen. Die Vorschriften des neuen Revisionsrechts kommen zwar daher wie eine (unnötige?) Aufblähung des Aufwandes zur Analyse der ohnehin nicht mehr zu ändernden Vergangenheit, sind aber tatsächlich nur ein Hilfsmittel für die Unternehmensleitung, sich zusammen mit verschwiegenen Partnern Gedanken über die Zukunft der Unternehmung zu machen..

Unsere Empfehlungen

- wenn schon keine (gesetzliche) Revisionsstelle (Opting out), so sollte mindestens eine freiwillige Prüfung der Jahresrechnung durch eine Fachstelle stattfinden.
- Noch im Laufe des Jahres 2008 muss sich die Unternehmensleitung mit IKS und/oder Risikobeurteilung befassen, wenn sie keine Einschränkung im Bericht der Revisionsstelle riskieren will.
- Vor einer Entscheid, auf eine gesetzliche Revisionsstelle zu verzichten, sind die möglichen Nachteile vorsichtig abzuwägen. Suchen Sie eventuell vorher das Gespräch mit den Kapitalgebern (Banken), um unliebsamen Überraschungen bei der Abschlussbesprechung zuvorzukommen.
- Die Planung der Unternehmungsergebnisse ist ein wichtiges Instrument der Steuerplanung und –optimierung. Stellen Sie sicher, dass Ihre Unternehmung bezüglich aktueller und zukünftiger Steuer-Entwicklungen auf kantonaler und Bundesebene auf dem neusten Stand ist (Unternehmenssteuerreform II ab 1.1.2009, Neues Steuergesetz im Kanton Thurgau ab 1.1.2010 etc.)
- Fühlen Sie sich von Ihrer bisherigen Revisionsstelle kompetent und partnerschaftlich, zukunftsgerichtet beraten?
- Und noch ein Hinweis für Stiftungen, die dieses Jahr von der Stiftungsaufsicht aufgefordert wurden, die Jahresrechnungen von einem zugelassenen Revisor prüfen zu lassen: Kleine Stiftungen können sich auf Antrag von dieser Pflicht befreien lassen (Bilanzsumme < Fr. 200'000.-, kein öffentlicher Aufruf für Spenden).

FoVA

Focus on Value Added



Wir sind Ihre kompetenten Partner für:

Treuhand und Unternehmensberatung
Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung

Telefon +41 (0)71 671 24 00
Telefax +41 (0)71 671 24 01
www.fova.ch - Mail Info@Fova.ch

FoVA GmbH
Steigerzelg 17
CH-8280 Kreuzlingen

 Mercedes-Benz

 smart

 DODGE

 Jeep

 CHRYSLER

AUTO LANG AG

8280 Kreuzlingen
Sonnenwiesenstr. 17
071 686 84 44

8500 Frauenfeld
Langfeldstr. 76
052 723 29 29

www.autolang.ch

GEWA

Die Messe am See

7. - 10. Mai 2009

Garten, Golf, Natur
Wasser, Sport, Freizeit
Dienstleistungen, Öffentliche Hand

Wohnen, Gesundheit, Lebenswelten
Energie, Bauen, Handwerk

Wissenschaft, Bildung, Innovationen
Mobilität, Kommunikation,
Unterhaltungselektronik

und viele weitere Bereiche

Anmeldeschluss 30. November 08

www.gewa-messe.com

Gewerbeausstellung Kreuzlingen – Konstanz
Bodensee-Arena, Klein Venedig



Kreuzlingen

STADTWERKE
KONSTANZ



Thurgauer
Kantonalbank

RAIFFEISEN
RAIFFEISENBANK TÄGERWILLEN



ERA
www.era.ch

MARAZZI

Natursteine AG

Bündtstrasse 16
8280 Kreuzlingen-Bernrain
www.marazziag.ch



Burkart + Sohn AG
8280 Kreuzlingen

Arber



IHR ELEKTRO-PARTNER
IN DER REGION

Kreuzlingen / Konstanz / Amriswil / Weinfelden

www.arber.ch

Ein Unternehmen der **Burkhalter**
Group

GEWA Kreuzlingen-Konstanz 2009: Die Messe am See

Die GEWA Kreuzlingen-Konstanz findet vom 7. – 10. Mai 2009 zum vierten Mal grenzüberschreitend statt. Die GEWA 09 bleibt eine Familienmesse mit trendigen Themenbereichen. Jedoch sollen neu geschaffene Ausstellungsbereiche wie «Wassersport, Bildung/Wissenschaft/Innovation, sowie Garten und Golf» die Qualität der GEWA unterstreichen und auch neue Zielgruppen ansprechen.

Die grenzüberschreitende GEWA wurde erstmals 2003 nach einer intensiven und anspruchsvollen Aufbauphase realisiert. Die GEWA 2007 hat jedoch den Beweis erbracht, dass eine grenzüberschreitende Gewerbeschau sowohl infrastrukturell als auch Aussteller- und Besucherbezogen erfolgreich sein kann. Die Qualität der Ausstellung bewegt sich heute auf einem hohen Niveau und wird sowohl von Ausstellern, Unternehmern, Behörden, aber auch Politikern und der Bevölkerung

als äusserst attraktiv und erlebnisreich bewertet. Mit einem Ausstellerrekord von gegen 400 Ausstellern ist die GEWA 2007 ein repräsentatives Schaufenster der bilateralen Leistungsfähigkeit des regionalen Gewerbes geworden und hat sicher zur Stärkung der gesamten Region beigetragen.

Die GEWA soll impulsgebender Wirtschaftsfaktor für die Bodenseeregion sein, jedoch wird ein erlebnisorientiertes Messekonzept mit Volksfest, Freizeit, Gastronomie, Mode, Sport etc. einen ausgeglichenen Mix zwischen Wirtschafts- und Familienmesse schaffen.

Den eingeschlagenen Weg wollen wir an der GEWA 2009 weitergehen und mit spannenden Inhalten stärken. Der einzigartige und reizvolle Standort am See wird neu mit einem Wassersport- sowie Garten- und Golfbereich in die Ausstellung einbezogen.

Die Welt der Wissenschaft, Bildung und Innovation findet ihren Raum in einem eigenen Ausstellungsbereich, wo sich das «Jahr der Wissenschaft», das 2009 in Konstanz und Kreuzlingen gefeiert wird, präsentiert. Hier regen Diskussionsforen, Workshops und Fach-

veranstaltungen zum Mitmachen und Mitdenken an.

Die GEWA greift mit ihren bewährten Ausstellungssektoren wie Bauen, Wohnen, Gesundheit oder der Unterhaltungselektronik wichtige Lebensbereiche auf und wird mit einer Mischung aus Information, Einkaufen und Erlebnis wiederum Tausende von interessierten und kauffreudigen Besucherinnen und Besuchern anlocken.

Ein neues Gastronomie- und Eventkonzept wartet mit ansprechender Ambiance auf und gewährleistet, dass die GEWA auch nach Ausstellungsschluss am Abend Treffpunkt und ein «must» sowohl für Aussteller wie Besucher wird.

Messen sind Live-Marketing und hinter dem persönlichen Verkauf das zweitälteste Marketinginstrument. Nutzen Sie dieses Marketinginstrument und werden Sie Aussteller auf der GEWA 2009. Auskunft erteilt Ihnen gerne: Frau Renate Giger, Messeleitung, Tel. 071 695 11 24, E-Mail: renate.giger@gewa-messe.com www.gewa-messe.com



Rolf Soller AG
Dipl. Bauingenieur FH/SIA
INGENIEURBÜRO FÜR HOCH- UND TIEFBAU 8280 Kreuzlingen Quellenstrasse 2
e-mail: soller-ag@soller-ag.ch Tel 071 677 27 27
internet: <http://www.soller-ag.ch> Fax 071 677 27 28

Ihr Ansprechpartner für sämtliche Bauingenieuraufgaben

**ästhetik
komfort
wohlgefühl
fenster mit
gütesiegel**



brack

Brack Fensterbau AG • Reutistrasse 17 b • 8280 Kreuzlingen
Tel. 071 686 80 80 • Fax 071 686 80 86 • thbrack@swissonline.ch

fensterholzmetall

BADERTSCHER
NATURSTEINE + BAUSTOFFE AG

NATURSTEINE
für die Gestaltung
Ihrer Lebens(t)räume

Fragen Sie Ihren Spezialisten:
Tel. **071 688 47 54**
Fax **071 688 27 55**
E-Mail: info@badertscher-ag.ch

**Hier könnte Ihr Inserat
stehen!**

Inserieren Sie im

**TGV
aktuell**

Mario Freda und Reto Kradolfer wirken auf nationaler Ebene

Wahl in den Zentralvorstand des Maler- und Gipserunternehmer-Verbandes

pd. Die Thurgauer Mario Freda und Reto Kradolfer nehmen neu Einsitz im Zentralvorstand des Schweizerischen Maler- und Gipserunternehmer-Verbandes. Erich Baumann trat zurück.

Am 19. September fand in Zürich die Jubiläums-Delegiertenversammlung zum 100-Jahr-Jubiläum des Schweizerischen Maler- und Gipserunternehmer-Verbandes statt. Erich Baumann, dipl. Malermeister aus Weinfelden, verliess den Zentralvorstand nach sechsjähriger Zugehörigkeit. Neu wählten die Delegierten den Präsidenten des Thurgauer Malerunternehmer-Verbandes, Mario Freda, dipl. Malermeister, Arbon, in das nationale Gremium, ebenso den ehemaligen Präsidenten des Gipserunternehmer-Verbandes Ostschweiz, Reto Kradolfer, dipl. Gipsermeister, Weinfelden.

Mit Mario Freda und Reto Kradolfer wird der Zentralvorstand durch kompetente und initiative Persönlichkeiten, die über eine breite Erfahrung in der Verbandstätigkeit verfügen, gestärkt. Der Thurgauer Maler-Unternehmer-Verband (TMUV) bedankt sich bei seinem Mitglied Erich Baumann für die geleistete Arbeit als Präsident der Zentralen Kommission Berufsbildung Maler. Unter der Führung von Erich Baumann konnte die Modulare Weiterbildung Maler in die Wege geleitet und zur Umsetzung vorbereitet werden.

Der TMUV und der Gipserunternehmer-Verband Ostschweiz gratulieren den neuen Zentralvorstandsmitgliedern Mario Freda und Reto Kradolfer zur ehrenvollen Wahl und sind erfreut darüber, dass der Kanton Thurgau weiterhin und zum ersten Mal mit

zwei Unternehmern im obersten Gremium des Schweizerischen Maler- und Gipserunternehmer Verbandes vertreten ist. ■



Auf Erich Baumann rücken Reto Kradolfer und Mario Freda in den Zentralvorstand nach.

BDO

BDO Visura

Treuhand und Immobilien
Wirtschaftsprüfung
Unternehmensberatung und Informatik
Steuer- und Rechtsberatung



«Ganz schön clever - das neue Tool von BDO Visura!»

«Internet-Treuhänder» Das zeitgemässe Hilfsmittel, um Sie spürbar zu entlasten.

Besuchen Sie unsere kostenlosen Info-Veranstaltungen:

BDO Visura Aktuell: Gewinn für KMU - Neues Revisionsrecht und Internet-Treuhänder:
Dienstag 18. November 2008 17.00 - 18.15 Uhr Witzig - The Office Company, Frauenfeld

BDO Visura Internet-Treuhänder-Frühstück:
Dienstag 25. November 2008 07.30 - 09.00 Uhr Hotel Thurgauerhof, Weinfelden

Anmeldung und Information bei:

BDO Visura Löwenstrasse 16, 8280 Kreuzlingen, Tel. 071 677 97 97, Fax 071 677 97 98
kreuzlingen@bdo.ch, www.bdo.ch

Was macht eine gute Pensionskasse aus?

Trotz aller Diskussion um verschiedene Modelle: Für die allermeisten Unternehmen führt nur eine Pensionskasse zum Ziel, die konsequent auf Sicherheit ausgerichtet ist. Das hat die Entwicklung der letzten Monate eindrücklich gezeigt.

Welches sind die Kriterien, auf die ein Unternehmer schauen muss, wenn er für seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine gute Pensionskassenlösung finden will? – Die Antwort «Es sind die Faktoren Sicherheit, Sicherheit und Sicherheit» klingt vielleicht banal, ist es aber keineswegs. Denn es geht um die folgenden drei Formen von Sicherheit:

- Sie wollen sicher sein, dass das angelegte Geld regelmässig Zinsen abwirft: Wer spart, möchte am Schluss mehr auf der hohen Kante haben als am Anfang. Bei einigen Pensionskassenmodellen ist dies aber alles andere als sicher. Wenn eine teilautonome Kasse in die Krise gerät, müssen ihre Mitglieder für den Schaden aufkommen. Kommt dazu, dass Pensionskassen-Krisen meist nicht in Schön-Wetter-Zeiten stattfinden, sondern wenn es auch der Wirtschaft nicht gerade gut geht.
- Sie wollen sicher sein, dass Sie einen Partner haben, auf den Sie sich blind verlassen können, und der Ihnen möglichst viel Arbeit abnimmt. Damit Sie sich auf Ihr Kerngeschäft konzentrieren können. Denn das ist alleweil einträglicher, als wenn Sie BVG-Formulare ausfüllen müssen.
- Sie wollen sicher sein, dass Ihre Kasse bei Invaliditäts- oder Todesfällen ganz für Ihre Angestellten da ist. Denn die Versicherten sollen nicht gerade dann um ihre Rechte kämpfen müssen, wenn es ihnen schlecht geht. Das aber bedingt ein breit abgestütztes und solides Versicherungsunternehmen mit professionell agierenden Teams.

Die Krise bringt es an den Tag

Wie so oft in der Geschichte war es eine wirtschaftliche Krisensituation, die uns wieder bewusst werden liess, wie wichtig für uns Menschen der Faktor Sicherheit ist. Und wie wichtig es ist, dass wir sicher sein können, dass die Massnahmen für unsere Sicherheit in den richtigen Händen liegen. Dies gilt besonders auch im Banken- und Finanzbereich, wo selbst angeblich ausgewiesene Top- und Fachleute dank leichtsinniger Engagements in den letzten Monaten handfeste Verluste ausweisen mussten.

Die Vollversicherung lohnt sich – auch finanziell

Kurz: Für die allermeisten kleinen und mittleren Unternehmen stellt die so genannte Vollversicherung mit ihren umfassenden Garantien die beste Lösung für die berufliche Vorsorge dar. Vor allem, nachdem sich entgegen früherer Vorurteile herausgestellt hat, dass man damit nicht einmal finanziell schlechter fährt. Im Gegenteil: Nicht wenige jener Pensionskassen, die vor kurzem noch von ihrer profitmaximierten Anlagestrategie geschwärmt haben, mussten für das Jahr 2007 kleinlaut Verluste bekannt geben. Und viele der angeblich «zu vorsichtigen» Vollversicherer können über die letzten Jahre eine Rendite ausweisen, die deutlich

über den gängigen Vergleichsgrössen der Branche liegen. Offenbar hat die Devise «Langsam, aber sicher» von ihrer Gültigkeit bis heute nichts eingebüsst.

Manchmal braucht es auch Mut zur Sicherheit

Natürlich enthält die Regel «Nur wer etwas riskiert, kann auch viel gewinnen» ein Körnchen Wahrheit. Sie stimmt aber leider auch umgekehrt: «Nur wer viel riskiert, kann auch viel verlieren.» Wer gut schlafen und sich zudem als guter Patron profilieren will, tut deshalb gut daran, bei der Pensionskasse auf die Karte Sicherheit zu setzen. Auch wenn es manchmal Mut braucht, dies in der Öffentlichkeit offen zu vertreten.

Ihr Partner im Thurgau

Hand aufs Herz: Haben Sie sich als Unternehmerin oder als Firmenchef nicht auch schon den Kopf darüber zerbrochen, welches für Ihren Betrieb die beste Pensionskassen-Lösung sei? Unsere Erfahrungen als grösster Allbranchen-Versicherer der Schweiz zeigen klar, dass sich insbesondere die kleineren und mittleren Unternehmen vor allem eines wünschen: Eine Lösung zu finden, die ihnen einerseits Sicherheit garantiert und andererseits möglichst wenig Zusatzarbeit aufbürdet.

Wenn es Ihnen auch so geht, sind sie bei der AXA Winterthur genau richtig. Denn bereits zum zweiten Mal stand AXA Winterthur beim grössten Schweizer Pensionskassenvergleich auf Platz 1 in der Kategorie «Servicequalität» sowie je einmal in den Kategorien «Anlagerendite» und «Verzinsung des Sparkapitals». Dies sind genau jene Werte und Qualitäten, die nötig sind, damit Sie als Kunde die gewünschte Sicherheit haben, sich aber nach dem Abschluss des Vertrags dank des guten Services nicht mehr mit unnötigen Arbeiten beschäftigen müssen.

Interessiert?

Sie finden uns als regionale Vertreter der AXA Winterthur ganz in Ihrer Nähe:

AXA Winterthur Generalagentur Michel F. Chresta

Michel F. Chresta
Konstanzerstrasse 20-22
8280 Kreuzlingen
+41 71 677 16 16 (direkt: 10)
michel.chresta@axa-winterthur.ch
www.kreuzlingen.winteam.ch

Das 5-köpfige KMU-Spezialisten-Team der AXA Winterthur Generalagentur M. F. Chresta berät Sie in sämtlichen Vorsorge- und Risiko-Fragen. Das Ziel jeder Risikoberatung besteht darin, die Risikokosten nachhaltig zu optimieren und nach Möglichkeit zu senken. Dies wird erreicht, indem die Risiken systematisch identifiziert, bewertet und letztendlich mit geeigneten Massnahmen vermindert, verhindert bzw. finanziert werden.

Versicherungs- und Vorsorge-Profis gesucht

Weil AXA Winterthur im Bereich der Vorsorge viel Wert auf eine professionelle Beratung legt und wir unser Team in der Region Kreuzlingen bis Rorschach noch stärker ausbauen wollen, suchen wir für unsere Agentur eine lokal verankerte Persönlichkeit mit profunden Versicherungskennntnissen. Auch Quereinsteigern bieten wir ausgezeichnete Karrieremöglichkeiten mit einem Start als VersicherungsberaterIn. Haben Sie Beratungs- und Verkaufstalent? – Dann rufen Sie uns an! Wir möchten Sie gerne kennen lernen.

Wer bedrängt den Einzelhandel?



TGshop Herbstmeeting im Lago-Einkaufszentrum in Konstanz

msi. Vom Lago-Einkaufszentrum in Konstanz hat der lokale Einzelhandel profitiert, ist Center-Manager Peter Herrmann überzeugt. Er informierte Vertreter des TGshop anschaulich über die Entwicklung eines solchen Einkaufszentrums und über die Auswirkungen auf den innerstädtischen Detailhandel.

Rund 30 Vertreter des TGshop (Fachgeschäfte Thurgau) wagten an ihrem diesjährigen Herbstmeeting einen Blick über die Grenze, und sie wurden nicht enttäuscht, wusste der Center-Manager des Lago viel Interessantes über das erst 2004 eröffnete Einkaufszentrum zu berichten.

Einzugsgebiet verdoppelt

Das Lago habe das Einzugsgebiet des lokalen, städtischen Einzelhandels von ursprünglich 291 000 Menschen auf rund 600 000 Menschen verdoppelt. Angesprochen würden Kundinnen und Kunden aus der Region Singen und Tuttlingen, aber auch aus dem Gebiet Weinfelden und Frauenfeld. «Wir werben fast jede Woche für den Standort», illustrierte Herrmann, der seit 20 Jahren im Einzelhandel tätig ist.

Zwischen 1996 und 2006 seien die Verkaufsflächen in Konstanz um 28 Prozent expandiert, die Umsätze hätten um 25 Prozent auf 548 Mio. Euro zugelegt. Davon entfielen circa 100 Mio. Euro auf Schweizer Konsumenten. Herrmann verhehlte nicht, dass es sich dabei um eine für Konstanz interessante Käufer-schicht handelt. Entscheidend sei jedoch, wo-



Bild: Martin Sinzig

Peter Herrmann: «Tele- und Internetshopping sind zunehmende Konkurrenten zum Einzelhandel».

hin der Konsumfranken fliesse. Die grösste Konkurrenz zum Einzelhandel sei zunehmend in den Konsumausgaben für das Tele- und Internetshopping zu erkennen.

Vertrauen gefunden

Gesamthaft zog der Center-Manager des Lago für den Konstanzer Einzelhandel eine positive Bilanz. Zwischen 2004 und 2006 habe das Lago 35 neue Konzepte nach Konstanz geholt. Trotz anfänglich grosser Angst habe sich der Einzelhandel auch in der Innenstadt belebt, was sich in einem Personalwachstum von 12 Prozent ausgedrückt habe.

Mittlerweile stehe der Einkaufsstandort Konstanz vor einer weiteren Verstärkung,

denn verschiedene neue Geschäftstandorte in nächster Nähe zum Lago würden bis im kommenden Frühjahr eröffnet und das Angebot des Lago ergänzen. «Der Einzelhandel hat Vertrauen gefunden», resümierte Herrmann.

Fünf Prozent gewachsen

Ausdruck der gegenseitigen Befruchtung ist das gemeinsame Marketing mit dem Konstanzer Einzelhandel. Dazu gehören unter anderem die verkaufsoffenen Sonntage. Das Lago beschäftigt circa 740 Mitarbeitende in über 70 Läden und hat seit Jahresbeginn ein Umsatzplus von fünf Prozent verzeichnet. Das Einkaufszentrum wird von Hamburg aus geführt und ist seit zwei Jahren im Besitz der italienischen Unternehmerfamilie Pirelli. ■



Berufliche Vorsorge. Garantierte finanzielle Sicherheit für Sie und Ihr Personal.
Sie lieben es. Wir versichern es.

AXA Winterthur, Generalagentur Michel F. Chresta, Konstanzerstrasse 20, 8280 Kreuzlingen
Tel. +41 71 677 16 16, Fax +41 71 677 16 18, michel.chresta@axa-winterthur.ch, www.kreuzlingen.winteam.ch

AXA winterthur
FINANZIELLE SICHERHEIT

Wie viel Energieeffizienz ist effizient?

Ein ökologischer und ökonomischer Umgang mit Energie ist für die EKT AG ein wichtiges Anliegen. Sie hat sich darum entschieden, wo immer möglich ihre Gebäude sukzessive mit Photovoltaikanlagen auszustatten. Die ersten Quadratmeter sind auf 2009 geplant.

Der Energieverbrauch pro Kopf nimmt stetig zu; im Thurgau nahm der Stromverbrauch um rund +4 Prozent per annum zu, obgleich in den letzten Jahren eine Vielzahl von energiesparenden Geräte auf den Markt gekommen sind und auch auf energiesparendes Bauen viel Wert gelegt wurde. Eines ist sicher, ein Massnahmenkatalog allein wird das Phänomen nicht eindämmen können. Eigenverantwortlichkeit ist gefragt, weil Energieeffizienz im Kleinen, bei sich selber beginnt.

Zeitschaltuhr für Kaffeemaschine

Ein Grund für die stetige Zunahme von Energie ist unser moderner Alltag. Er ist geprägt



von Gegenständen, die ohne Strom nicht funktionieren. Das Ladegerät für das Mobiltelefon gehört ebenso dazu wie der Computer, die elektrische Kaffeemaschine oder die Digitalkamera. Auf lieb gewordene Geräte und Maschinen zu verzichten fällt uns schwer, und es muss auch nicht sein! Mit nur wenigen Kniffen kann bereits grosses bewirkt werden, wie zum Beispiel die Kaffeemaschine mit einer Zeitschaltuhr zu versehen oder den

Computer nach Beendigung der Arbeit auszuschalten. Massnahmen die den gewohnten Lebensstandard nicht beeinträchtigen, sich aber im Portemonnaie und in der Umweltbilanz bezahlt machen.

EKT setzt auch auf Sonnenenergie

Energieeffizienz ist aber weit mehr, als die Verringerung des Energiebedarfs. Sie beinhaltet überdies den ökologischen Umgang mit Energie und damit verbunden die sinnvolle Nutzung von erneuerbaren Energiequellen. Die EKT, welche seit bald hundert Jahren den Kanton Thurgau sicher und zuverlässig mit Strom versorgt, ist sich diesbezüglich ihrer Vorbildrolle und Verantwortung bewusst. Aus diesem Grund plant das Thurgauer Traditionsunternehmen seine Gebäude wo immer möglich sukzessive mit Photovoltaik auszustatten. Die ersten Installationen erfolgen 2009. Die so gewonnene Energie deckt zwar nur einen kleinen Teil des Eigenbedarfs ab, leistet dafür aber einen wichtigen Beitrag zu einer klimafreundlichen Energiepolitik.

Fachtagung

Verband Thurgauischer Elektrizitätsversorgungen

VTE

Datum Mittwoch, 26. November 2008

Zeit 16.30–19.30 Uhr

Ort Hotel Thurgauerhof, Thomas-Bornhauser-Strasse 10, 8570 Weinfelden

Programm	16.30 Uhr	Begrüssung Matthias Müller, VTE-Präsident
	16.35 Uhr	Findet die Strommarktöffnung ohne die Kunden statt? – Ein Zwischenbericht nach 11 Monaten Dr. Carlo Schmid, Präsident ECom
	17.05 Uhr	Diskussion
	17.20 Uhr	Stand der Planung neuer Produktionsanlagen – mittelfristige Strompreisentwicklung Dr. Manfred Thumann, CEO NOK AG
	18.05 Uhr	Diskussion
	ca. 18.20 Uhr	Apéro offeriert von NOK
	19.30 Uhr	Ende der Veranstaltung

Teilnahmegebühr Für VTE/IHK/Gewerbeverband-Mitglieder kostenlos, übrige Teilnehmer Fr. 50.–

Anmeldung bis 17. November 2008

Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Sie richtet sich nach dem Eingang der Anmeldungen.

Schuldenfalle – Auch ein Problem der öffentlichen Hand?

Dr. Binswanger. Die Hypothekenkrise und ihre Folgen für das weltweite Finanzsystem haben auch Schweizer Banken und Versicherungen unvorstellbare Verluste beschert und bedrohen die Realwirtschaft. Ängste machen sich breit, um Einkommen, Arbeitsplätze und Renten. Auch dem Staat entgehen Einnahmen.

Wie steht es denn überhaupt mit der Gesundheit unserer öffentlicher Finanzen? Kann, was privaten Unternehmen passiert ist, auch öffentliche Körperschaften in Mitleidenschaft ziehen?

Sind unser Bund, Kantone und Gemeinden überschuldet? Werden unsere Nachkommen die Staatsschulden noch verzinsen oder gar abbauen können? Kann der Staat bankrott gehen? Ist beruhigenden Erklärungen unserer Politiker Vertrauen zu schenken?

Solche Fragen stellt sich der volkswirtschaftliche Laie, der in den letzten Jahren und Jahrzehnten beobachtet hat, wie sich die öffentliche Hand immer mehr verschuldet und der jetzt einen Wirtschaftsabschwung befürchtet.

Dabei helfen ihm sein Taschenrechner oder PC nicht viel, braucht es doch Spezialwissen um Struktur und Entwicklung der öffentlichen Finanzen zu verstehen.

Die Volkshochschule Kreuzlingen hat das Thema zur Schwerpunktveranstaltung im Winter 2009 herangezogen, mit Herrn Regierungsrat Bernhard Koch als Referenten sowie 2 namhaften Experten aus der Wissenschaft.

Die Veranstaltung ist auf ein breites Interesse bei Wirtschaftsorganisationen, Parteien und ranghohen Politikern gestossen und wird deshalb auch vom Thurgauer Gewerbeverband patroniert und seinen Mitgliedern zum Besuch empfohlen.

Unsere drei Referenten verfügen über ein umfangreiches Wissen zum Thema Finanzen der öffentlichen Hand. Sie werden politische Mechanismen, Grössenordnungen und Entwicklung der Staatsverschuldung aufzeigen. Für Teilnehmer der Veranstaltung wird eine bessere Beurteilung der Lage möglich.

Der Titel der Veranstaltung lautet:

Staaten in der Schuldenfalle

Auch in der Schweiz?

Auch im Thurgau?

Mittwoch 18. Februar 2009 19.00–22.00 Uhr
Aula der Pädagogischen Maturitätsschule PMS Kreuzlingen

Prof. Uwe Wagschal, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Prof. Gebhard Kirchgässner Universität St. Gallen

Regierungsrat Bernhard Koch, Departement für Finanzen und Soziales des Kantons Thurgau, Frauenfeld

Programm

- 19.00 Begrüssung und Einführung
Richard Binswanger
- 19.10 Staatsverschuldung und Haushaltskonsolidierung im internationalen Vergleich
Uwe Wagschal
- 19.50 Verschuldung der öffentlichen Hand in der Schweiz und im Thurgau
Gebhard Kirchgässner
- 20.30 Pause
- 20.45 Die Praxis im Thurgau
Bernhard Koch
- 21.25 Gespräch mit den Referenten
Richard Binswanger (Moderation)

Im Anschluss weiterführende Gespräche und Apéro.

Patronat

Die Veranstaltung wird unterstützt und empfohlen von:

Christian Lohr, Präsident des Grossen Rats des Kantons Thurgau; Andreas Netzle, Stadtmann, Kreuzlingen; Industrie- und Handelskammer Thurgau; Thurgauer Gewerbeverband; Arbeitgeberverband Kreuzlingen und Umgebung; Freie Liste Kreuzlingen; Freisinnig-Demokratische Partei Kreuzlingen; Schweizerische Volkspartei Kreuzlingen

Referenten

Professor **Uwe Wagschal**, geboren 1966 in Lauffen am Neckar, ist seit Oktober 2005 Professor für Vergleichende Regierungslehre am

Institut für Politische Wissenschaft der Universität Heidelberg. Er studierte Politische Wissenschaft und Volkswirtschaftslehre ebenfalls an der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg. Seine Promotion erlangte er 1996 mit einer Arbeit zur Staatsverschuldung im internationalen Vergleich. Nach seiner Tätigkeit als Lehrbeauftragter, wissenschaftlicher Mitarbeiter und Assistent in Heidelberg, Bremen und Zürich, mehreren Forschungsaufenthalten im Ausland sowie einer Tätigkeit beim Zürcher Think Tank Avenir Suisse erfolgte 2003 der Ruf als Professor an die Ludwig-Maximilians Universität München. Er ist Gründungsmitglied und Sprecher des interdisziplinären Heidelberger Promotionskollegs «Reformen von Steuern und Sozialsystemen». Seine Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind Vergleichende Policy-Forschung, politische Ökonomie und empirische Demokratieforschung.

Professor **Gebhard Kirchgässner**, ein profunder Kenner der öffentlichen Finanzen, speziell auch der Schweiz, ist in Konstanz geboren. Er ist Ordinarius für Volkswirtschaftslehre und Ökonometrie an der Universität St. Gallen und Direktor des Schweizerischen Instituts für Aussenwirtschaft und Angewandte Wirtschaftsforschung. Von 2004–2007 war er Präsident der Kommission für Konjunkturfragen des Schweizerischen Bundesrats. Seit 2008 ist er Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Volkswirtschaft und Statistik. In wissenschaftlichen Gesellschaften ist er international vernetzt. Seine Forschungsschwerpunkte sind: Neue Politische Ökonomie, Energie- und Umweltökonomik, Angewandte Ökonometrie sowie Methodische Grundlagen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

Regierungsrat **Bernhard Koch** ist Vorsteher des Departements für Finanzen und Soziales des Kantons Thurgau. Wie seine Vorgänger vertritt er eine Politik des Sparens und der Steuersenkungen. Der Kanton Thurgau will ausserdem eine Flat Tax einführen und damit alle Steuerpflichtigen entlasten. Dabei geht es dem Regierungsrat vor allem um die Bestandespflege und erst in zweiter Priorität um das Gewinnen von neuen Steuerzahlern. Die Thurgauer Finanzpolitik stützt sich auf den Dreiklang: hoher Standard bei der Aufgabenerfüllung – Schaffung von finanziellen Reserven – tiefe Steuerbelastung. ■

**GEWERBE
THURGAU**

Alle vom Fach unter einem Dach

Gewerbeverein Berlingen jubiliert und organisiert Jubiläumsausstellung

jb. 2008 ist der Gewerbeverein Berlingen «seit 50 Jahren jung». Höhepunkt im Jubiläumsjahr bildet die vierte offizielle Berlinger Gewerbeausstellung, die unter dem Motto «Alle vom Fach unter einem Dach» vom 31. Oktober bis 2. November 2008 in und vor der Unterseehalle stattfindet.

43 Aktiv- und sieben Freimitglieder freuen sich, zahlreiche Besucher aus der Region (und hoffentlich auch viele Gewerbekolleginnen und -kollegen aus dem ganzen Kanton) an dieser Messe begrüssen zu dürfen. Gut zwei Drittel der Aktivmitglieder beteiligen sich an der Ausstellung und decken damit – von A wie Architekt bis Z wie Zimmermann – ein breites Angebotsspektrum ab.

Im GVB sind ein Alters- und Pflegeheim, zwei Architekten, acht Ladengeschäfte, zwei Coiffeursalons, zwölf Handwerks- und zwei Produktionsbetriebe, zwei Winzer, sieben Dienstleister und sieben Restaurants bzw. Hotel-Restaurants organisiert. Damit sorgen sie praktisch für eine «Selbstversorgung» des 800-Seelendorfes Berlingen.

Attraktives Rahmenprogramm

Es gibt eine grosse Tombola inkl. Nietenverlosung, eine Bar im Zentrum der Ausstellung und eine Festwirtschaft im Foyer. Das Lokalfernsehen Steckborn ist mit einem eigenen Studio präsent und schneidet die Beiträge an



Diese Jubiläumsweine des Gewerbevereins Berlingen können an der Ausstellung vom 31. Oktober bis 2. November 2008 in der Unterseehalle genossen werden.

Ort und Stelle, um bereits am Folgetag über das Geschehen berichten zu können.

An der von der Musikgesellschaft Berlingen begleiteten Eröffnung vom Freitag, 31. Oktober, werden drei prägnante Kurzreferate gehalten. Nach der Begrüssung durch Präsident Heiner Gabele und dem Grusswort der Gemeinde durch Gemeindeammann Heinz Kasper gibt Oswald Staub einen Einblick in die Erfolgsgeschichte seines Unternehmens, der Staub Heizungen AG in Steckborn.

Der Samstagabend steht musikalisch im Zeichen von DJ Giusi und Hits der letzten 50 Jahre. Am Samstag und Sonntag unterhält der Ballonkünstler und Zauberer Romano Desideri die kleinen und grossen Gäste. Zur Einstimmung lädt der GVB die Gäste von zahlreichen regionalen Restaurants ein, an einem Tischset-Wettbewerb teilzunehmen und einen von 50 Preisen zu gewinnen.



Mit dem Zusatz «Seit 50 Jahren jung» schmückt der Gewerbeverein Berlingen sein 2008 erneuertes Logo.

Spezialitäten zum Anstosse

Als Besonderheit zum Fünfzigsten präsentiert der GVB zwei Jubiläumsweine: eine Cuvée Blanche aus den Sorten Müller-Thurgau und Pinot Gris und eine Cuvée Rouge aus den Sorten Blauburgunder und Léon Millot. Vinifiziert und auf je 250 Halbliterflaschen gezogen wurden diese beiden Neuheiten vom Berlinger Winzer mit Eigenkelterung und GVB-Mitglied Jakob Meier.



Etwa so, wie es diese Computeranimation zeigt, wird sich die Berlinger Gewerbeausstellung in der Unterseehalle präsentieren.

Das Programm der Berlinger Gewerbeausstellung von Freitag, 31. Oktober, bis Sonntag, 2. November 2008

- Mehr als 30 Aussteller mit breitem Angebotsspektrum
- Attraktive Tombola mit Preisen im Wert von Fr. 4000.–
- Bar mit GVB-Jubiläumswein und grosse Festwirtschaft
- Lokal-TV-Studio mit aktueller Berichterstattung
- Feierliche Eröffnung mit Apéro und Musik Freitag, ab 17.00 Uhr
- Disco-Abend für alle mit Hits aus 50 Jahren von DJ Giusi, Samstag, 20.00 bis 02.00 Uhr
- Zauberer und Ballonkünstler Romano Desideri, Samstag/Sonntag, 15.00 bis 17.00 Uhr
- Verlosung Tombola und Tischset-Wettbewerb, Sonntag, 17.00 Uhr

Öffnungszeiten der Ausstellung:

Freitag, 31. Oktober: 17.00 bis 21.00 Uhr
 Samstag, 1. November: 10.00 bis 20.00 Uhr
 Sonntag, 2. November: 10.00 bis 18.00 Uhr

Informatikpartner setzt Standards

Weinfelder Mobitron AG bietet moderne Thin Client-Lösungen – Greifbarer Nutzen für KMU

Im Vergleich zu PC-Netzwerken sorgen sogenannte Thin Client-Konzepte für geringere Investitionskosten, höhere Nutzerfreundlichkeit und einen geringeren Wartungsaufwand. Die Weinfelder Mobitron AG macht damit einen Schritt in Richtung Standardisierung. Davon profitiert auch die Geschäftsstelle des Thurgauer Gewerbeverbandes.

Seit bald 12 Jahren unterstützt die Weinfelder Mobitron AG viele Kunden in den Bereichen KMU, Verbände und öffentliche Institutionen. Ihnen hilft das siebenköpfige Team, sich im Informatik-Dschungel zurechtzufinden. Das Unternehmen hat sich zu den renommiertesten EDV-Dienstleistern der Ostschweiz entwickelt, getreu dem Leitsatz: «Als Informatikpartner entwickeln wir ganzheitliche Lösungen für die IT Anforderungen von KMU Unternehmen in der Ostschweiz. Mit Fachwissen und Menschlichkeit betreuen wir unsere Kunden und bieten dadurch Informatik Dienstleistungen auf höchstem Niveau.»

Die Informatik heute und in Zukunft

Geschäftsführer Larry Appel sieht die Zukunft der Informatik im KMU-Umfeld in der Standardisierung der EDV Umgebung, ganz nach dem Motto «weniger ist mehr». Die Vereinheitlichung gibt den Mitarbeitern Sicherheit im Umgang mit ihrem «IT-Werkzeug» und den Finanzverantwortlichen einen kalkulierbaren Wert der EDV Betriebskosten.

Es soll eine gesunde Mischung aus Skypen und produktivem Arbeiten geben. Als Beispiel wurden in vergangenen Projekten auf allen Arbeitsstationen Skype und Internet gesperrt,

dafür wurden Internet Point's installiert, welche die Mitarbeiter geschäftlich wie auch privat nutzen können. Auch dies ist eine Philosophiefrage, die sich ein Unternehmer stellen kann, und es ist eine Möglichkeit zu optimieren.

Was ist ein Thin Client...

Die Mobitron AG kennt die Ansprüche der KMU und setzt moderne Instrumente für ihre Kunden und Kundinnen ein. Die Entwicklung geht zurück zu den Wurzeln. Thin Client-Konzepte folgen auf die früheren Terminal-Arbeitsplätze. Diese wurden bereits in den späten 80er-Jahren vor allem Grossunternehmen wie Banken und Versicherungen Terminal-Arbeitsplätze eingerichtet. Aus Sicherheits- und Wartungsgründen war die Terminal-Technologie Vorreiterin von Input und Output-Denken in der modernen Geschäftswelt.

Thin Clients sind, wie es der Name verrät, einfache «dünne Arbeitsstationen». Sie besitzen keine Festplatten und keine Lüfter. Sie beziehen Programme und Daten ausschliesslich vom Server und sind beschränkt auf die Ein- und Ausgabe. Somit ist ein Standard Thin Client Arbeitsplatz sozusagen wartungsfrei. Die Vorteile eines Thin Clients: keine Updates, keine Geräusche, niedrige Betriebskosten, minimaler Energieverbrauch, hoher Nutzen.



Marc Widler, stellvertretender Geschäftsführer des Thurgauer Gewerbeverbandes, lässt sich von Larry Appel von der Mobitron AG die Funktion der neuen Informatik erklären.

... und wo kommt er zum Einsatz?

Heute sind die meisten Programme Terminalkompatibel. Viele branchenspezifische Software-Hersteller begrüssen Terminal-Konzepte. Alle bekannten Office-Programme wie Word, Excel, Access, Outlook etc sind Terminal kompatibel. KMU Unternehmen, die eine vernetzte EDV Infrastruktur betreiben und mit Standard Applikationen arbeiten, sind also prädestiniert für eine Thin Client Umgebung. Bei speicherintensiven Applikationen wie zum Beispiel beim CAD Bereich, ist eine Mischung zwischen PC Workstation und Thin Client ein Lösungsansatz. Weg von PC's mit multimedialen Betriebssystemen, hin zu einem Thin Client Konzept und somit ein Schritt Richtung Standardisierung. ■



So sieht die neue Terminal-Einheit bei einem Thin Client-Konzept aus.

EDV-Erneuerung beim Thurgauer Gewerbeverband

Auch beim Thurgauer Gewerbeverband (TGV), der die Mobitron AG als neuen Informatikpartner gewählt hat, setzt man auf Standards. Neben Stabilität, hoher Verfügbarkeit, Sicherheit und Wartungsplänen war die Standardisierung eine klare Anforderung an die neue EDV-Infrastruktur. Es galt, dabei unter anderem die PC-Stationen durch Thin Clients abzulösen. Damit wird eine Standard-Terminal-Umgebung mit einfachster Handhabung und kalkulierbarem Wartungsaufwand erreicht.

Marc Widler, stellvertretender Geschäftsführer TGV, zur Zusammenarbeit mit Mobitron: «Wir erwarten von unserem IT-Partner eine hohe Erreichbarkeit sowie die speditive und lösungsorientierte Bearbeitung unserer Anliegen. Nur so können wir unseren Mitgliedern auch professionelle Dienstleistungen anbieten. Diesen Service erhalten wir von der Mobitron AG – Vielen Dank!»

www.mobitron.ch

Georg und Ingeborg Schraner-Michaeli

Wir freuen uns bekannt geben zu dürfen, dass wir das Romantikhôtel Krone Gottlieben an Herr Raymond Kronig verkauft haben. Wir werden das Haus noch bis Januar 2009 weiterführen und es dann Herr Kronig übergeben. Wir sind überzeugt, in Herr Kronig einen würdigen Nachfolger gefunden zu haben. Er wird das Haus pflegen zum Wohle der Gäste und dazu wünschen wir ihm heute schon eine gute Hand.

Es war März 1981 als wir das Hotel von Frau Rosa Tschudi übernahmen und mit Schwung und vielen Plänen gestartet sind. Die Zeit vergeht bekanntlich im Flug und so vergingen mit viel Arbeit, vielen schönen und anderen Tagen, die 28 Jahre.



Wir nehmen Abschied vom Romantikhôtel Krone Gottlieben, das wir 28 Jahre lang in unserem Besitz und das wir all diese Zeit geführt haben. Wir nehmen Abschied von unseren vielen Gästen aus der Umgebung, aus Nah und Fern. Wir nehmen Abschied von einer Tätigkeit im Dienste der Hotellerie, zum Wohle der Gäste. Wir nehmen die schönen Erinnerungen mit uns in

den neuen noch unbekanntem Lebensabschnitt. Dankbar denken wir zurück an unsere vielen Gäste und Stammgäste, an die Mitarbeiter, an all die Menschen die uns in dieser Zeit begleitet haben.

Wir hoffen auf eine gute Zukunft für das Romantikhôtel Krone, dass die vielen Gäste dem Haus und dem neuen Besitzer die Treue halten.


KRONE GOTTLIEBEN
ROMANTIK HOTEL-RESTAURANT

G. und I. Schraner-Michaeli | Seestrasse 11 |
8274 Gottlieben | Telefon +41 (0)71 666 80 60 |
Telefax +41 (0)71 666 80 69 | info@romantikho-
tel-krone.ch | www.romantikhôtel-krone.ch

Bei der Mobiliar hat Ihr Unternehmen Geld zugut. *Auch ohne Schaden.*

Als Genossenschaft lässt die Mobiliar ihre Versicherten am Erfolg teilhaben. Dieses Jahr fließen insgesamt 40 Millionen Franken aus dem Überschussfonds an die KMU zurück. Sie bezahlen 20 Prozent weniger Prämie.

Wir sind selbstständige Unternehmer und kennen die Freuden, aber auch die Sorgen und Nöte eines Betriebsinhabers aus eigener Erfahrung – darum sind wir auch kompetente Partner unserer KMU-Kunden.

Die Mobiliar
Versicherungen & Vorsorge

Ihre Generalagenturen im Thurgau:

Armin Broger, Generalagent, Arbon-Rorschach
Edwin Hugelshofer, Generalagent, Oberer Thurgau
Ernst Nüesch, Generalagent, Frauenfeld
Roland Haselbach, Generalagent, Kreuzlingen
Franz Koller, Generalagent, Weinfelden

Die Mobiliar: persönlich, rasch, unbürokratisch – und immer in Ihrer Nähe

Die Mobiliar wurde 1826 in Bern gegründet und ist die älteste private Versicherungsgesellschaft unseres Landes. Schweizweit garantieren über 80 Generalagenturen Nähe zu den rund 1.3 Millionen Kundinnen und Kunden: Im Thurgau zum Beispiel durch die Generalagentur Weinfelden.



Fest in der Region verankert: Das Team der Generalagentur Weinfelden.

Eine Police der Mobiliar findet sich in jedem dritten Schweizer Haushalt, in zwei von drei KMU-Betrieben und in vielen namhaften Industrieunternehmen. Ursprünglich als reine Hausrat-Feuerversicherung gegründet, ist die Mobiliar heute ein umfassender Allbranchenversicherer.

Fachkompetenz vor Ort

Eine der grossen Stärken der Mobiliar ist die dezentrale Struktur: Mehr als 80 Generalagenturen in der gesamten Schweiz garantieren Kundennähe und lokale Kompetenz. Die Schadenzentren der Generalagenturen ermöglichen schnelle und unkomplizierte Lösungen im Schadenfall. «Nichts eignet sich besser, Verlässlichkeit zu demonstrieren, als die prompte Schadenerledigung», erklärt der Weinfelder

Generalagent Franz Koller. Neun von zehn Fällen erledigt die Generalagentur direkt vor Ort: persönlich, rasch und unbürokratisch. Diese ungeteilte Kundenverantwortung mit lokaler Abschluss- und Schadenkompetenz ist in der Schweiz einzigartig.

Rechtsform der Genossenschaft als Trumpf

Die Mobiliar ist nach wie vor genossenschaftlich verankert. So ist sie nicht Aktionären, sondern in erster Linie ihren Versicherten verpflichtet. Regelmässig kommen die Kundinnen und Kunden in den Genuss von Auszahlungen aus dem Überschussfonds und haben so direkt am Geschäftserfolg teil: Heuer erhalten zum Beispiel die KMU Rückzahlungen von insgesamt 40 Millionen Franken.

Auch ein KMU

Die Generalagenturen der Mobiliar sind als KMU organisiert: «Als selbstständiger Unternehmer kenne ich die Freuden, aber auch die Sorgen eines Betriebsinhabers – und darum bin ich ein kompetenter Partner unserer KMU-Kunden», erklärt Generalagent Franz Koller.

Fünf Mal im Kanton

Die Mobiliar ist im Kanton Thurgau mit fünf Generalagenturen vertreten: Finden Sie die Geschäftsstelle in Ihrer Nähe unter www.mobi.ch.

Die Generalagentur Weinfelden in Kürze:



Franz Koller
Generalagent
seit 2004

- Gründungsjahr: 1915
- 12 000 Kundinnen und Kunden
- 21 000 Verträge
- 15 Millionen Prämienvolumen
- 3000 Schadenfälle pro Jahr
- 19 Mitarbeitende, 3 Lernende
- Durchschnittsalter: 41 Jahre
- Im Schnitt seit 15 Jahren bei der Mobiliar
- Unterstützung verschiedener sportlicher und kultureller Vereine und Anlässe der Region

Die Mobiliar

Versicherungen & Vorsorge

Generalagentur Weinfelden
Bankstrasse 15, 8570 Weinfelden
Telefon 071 626 26 60; Telefax 071 626 26 61
weinfelden@mobi.ch; www.mobiweinfelden.ch



Jahresendspurt mit vielseitigen Themen

Sulgener Treffen vom 3. November

Das traditionelle Sulgener Treffen findet am Montag, 3. November 2008, von 7.30 bis 10 Uhr, in der Maurerlehrhalle in Sulgen statt. Nach Kaffee und Gipfeli entführt Teresa Arnold, Vorstandsmitglied der KMU Frauen Thurgau, die Teilnehmerinnen in eine fremde Kultur. Der Diavortrag gibt einen Einblick in die orientalische Welt von Marokko. Anhand eines Projektes zeigt Teresa Arnold die Entwicklung eines Berber-Dorfes auf. Als Inhaberin des Orientteppich-Geschäftes Zum Nomaden AG, Frauenfeld, reist sie regelmässig in den Orient und kennt die Besonderheiten dieser Länder und Kulturen.

Im zweiten Teil erläutert Peter Müller, Leiter Wissenstransfer WTT der Fachhochschule St.Gallen, die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit zwischen eines KMU und der Fachhochschule. Mit Praxisprojekten zu Betriebsökonomie und Wirtschaftsinformatik arbeiten Studierende mit den KMU zusammen, wobei beide Seiten davon profitieren. Wie eine solche Zusammenarbeit aussehen könnte, erfahren die Teilnehmerinnen anhand der Ausführungen von Peter Müller.

Anschliessend wird Martina Wehrich über den Lehrgang Geschäftsfrauen KMU berichten, sie hat den Lehrgang im 2008 besucht. Eine gute Gelegenheit für Interessentinnen

Fragen zu stellen und sich ein Bild über den Lehrgang zu machen, der im Januar 2009 bereits zum 6. Mal startet. Zum Abschluss wird Vizepräsidentin Carola Eigenmann einen Ausblick über die Kurse und Vereinsanlässe 2009 halten.

Kurs 4: (Geschäfts-) Bilanzen lesen

Unter der Leitung von Markus Widmer, BDO Visura, findet am Mittwoch, 19. November 2008, von 19.30 bis 21.30 Uhr der Kurs über (Geschäfts-) Bilanzen lesen statt. Der Kurs richtet sich an Frauen, die als Inhaberinnen oder Partnerinnen von selbständig erwerbenden Unternehmen im Betrieb mitarbeiten. Behandelt werden die Bereiche: Bilanzanalyse, Budgetierung, Controlling. Anmeldungen, auch von Nicht-Mitgliedern, sind bis zum 5. November an das Sekretariat (Sonja Felix, 071 622 30 22) möglich. Weitere Informationen unter www.kmufrauen-thurgau.ch > Weiterbildung > Kurse.

JA zu HarmoS!

Die kantonale Abstimmung vom 30. November 2008 zur Interkantonalen Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule (HarmoS) ist für die Wirtschaft eine wichtige Weichenstellung. Im Frühjahr 2006 erteilten die Schweizerinnen und Schweizer

mit dem neuen Bildungsartikel in der Bundesverfassung den Kantonen den Auftrag, die Volksschule landesweit zu harmonisieren. Der Kanton Thurgau hat diesen Auftrag bereits gut umgesetzt, nun droht ein Rückschritt, wenn das Thurgauer Volk am 30. November HarmoS ablehnen würde. Alle Kantone sollen ein Schulsystem mit zwei Jahren Kindergarten (Vorschule,) sechs Jahren Primar- und drei Jahren Sekundarschule einführen, somit werden die Hürden bei einem Kantonswechsel beseitigt. Die Einrichtung von Blockzeiten (alle Kinder aller Schulstufen sind zu einer bestimmten Zeit in der Schule) und ein Angebot für die Betreuung der Kinder auch ausserhalb der Unterrichtszeiten, werden den Kantonen empfohlen. Tagesstrukturen sind bei Bedarf einzurichten und bleiben ein freiwilliges Angebot für Kinder und Eltern, die solche gerne nutzen. Gerade für die KMU-Frauen bringt HarmoS eine Entlastung, HarmoS fördert die Kinder und bietet ein soziales Umfeld und eine gute, altersgerechte Betreuung. Denn Kinder brauchen andere Kinder, um sich entwickeln zu können. Deshalb empfehlen die KMU Frauen Thurgau am 30. November 2008 ein JA zu HarmoS.

Für die KMU Frauen Thurgau, Claudia Vieli Oertle, Präsidentin

Ausstellungen & Messen

31. Oktober – 2. November 2008

Berlinger Gewerbeausstellung

Öffnungszeiten: Fr, 17.00–21.00 Uhr
Sa, 10.00–20.00 Uhr
So, 10.00–18.00 Uhr

26. November 2008

Fachtagung Verband Thurgauischer Elektrizitätsverband

26. November – 30. November 2008

Amriswiler Weihnachts- und Adventsausstellung «awa – wir feiern!»

Die 50. awa im Pentorama in Amriswil
www.awa-amriswil.ch

18. Februar 2009

Staaten in der Schuldenfalle Auch in der Schweiz? Auch im Thurgau?

19.00–22.00 Uhr, Aula der Pädagogischen Maturitätsschule PMS, Kreuzlingen

7.–10. Mai 2009

GEWA Kreuzlingen-Konstanz

Die Messe am See

Bitte mailen Sie uns Ihre
Veranstaltungen auf: tgw@fairdruck.ch

impressum

Erscheinungsweise: 6 x pro Jahr
Auflage: 5500 Exemplare

Herausgeber:

Thurgauer Gewerbeverband,
Thomas-Bornhauser-Strasse 14,
Postfach 397, 8570 Weinfelden,
Tel. 071 622 30 22, Fax 071 622 30 46

Inserateverwaltung

MetroComm AG, Walter Böni, Anzeigenleitung,
Zürcherstr. 170, 9014 St. Gallen,
Tel. 071 272 80 50, Fax 071 272 80 51

Produktion

FAIRDRUCK, Druckerei Sirnach AG,
Kettstrasse 40, 8370 Sirnach,
Tel. 071 969 55 22, info@fairdruck.ch

Autoren

msi Martin Sinzig
ast Albert Stadelmann
art Christof Lampart



Mit Werbung in unseren Verzeichnissen steht Ihr Erfolg auf festem Fundament.

Verdoppeln Sie die Wirkung Ihres Werbefranks

Die LTV Gelbe Seiten AG hat die Wirkung von unterschiedlichen Inserategrößen gemessen. Dazu wurden über 100 verschiedene Inserate mit speziellen Telefonnummern in den Verzeichnissen veröffentlicht. Die Anzahl der eintreffenden Anrufe konnte so genau gemessen werden. Die Wirkung übertrifft um das Doppelte den effektiven Größen- und Preisunterschied. Wer in unseren Verzeichnissen nach Angeboten von Firmen sucht, hat eine konkrete Kaufabsicht. Nutzen Sie dieses Potential indem Sie Werbung zu fairen Konditionen bei uns buchen. Darum empfehlen wir Ihnen, als Erstes mit Ihrem Werbebudget für die Optimierung Ihrer Verzeichnis-Werbung zu sorgen.

Wir beraten Sie gerne: **044 308 68 68**



Ihre Verzeichnisse, online und zum Nachschlagen

Treuhand
Wirtschaftsprüfung
Gemeindeberatung
Unternehmensberatung
Steuer- und Rechtsberatung
Informatik - Gesamtlösungen

OBT

Berikon • Brugg • Buchs SG
Heerbrugg • Rapperswil
Schaffhausen • Schwyz
St.Gallen • Weinfelden • Zürich

www.obt.ch

Echte Meisterklasse.



Nicola Amati
(Cremona, 17. Jahrhundert)



Elfi Rautmann
(Braunschweig, 20. Jahrhundert)

Die Unterschiede zählen: Trauen Sie sich zu, von Auge die richtige Wahl zu treffen? Erst wenn Sie den Klang dieser beiden Instrumente hören, bemerken Sie die charakteristischen Feinheiten und können Ihren Geschmack sprechen lassen. Auch Wirtschaftsprüfer und Treuhänder sehen auf den ersten Blick alle gleich aus. Prüfen Sie genau, bevor Sie sich entscheiden! Wenn Sie Wert auf echt schweizerische Gründlichkeit, Kompetenz aus einer Hand und persönliche Nähe legen, sollten Sie OBT kennen lernen. Wir freuen uns auf ein unverbindliches Gespräch.

Starthilfe!

Heute die Vision. Morgen der Erfolg!

Gemeinsam mit der TKB als Unternehmer erfolgreich sein.

www.tkb.ch



**Thurgauer
Kantonalbank**

Gemeinsam wachsen.